

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Preis pro Nummer 2,- RM. Alle Anzeigen, Inserate und Geschäftsbesprechungen werden nach Möglichkeit angenommen. Im Krieg oder sonstiger Notzeit wird die Ausgabe des Blattes durch den Verleger nicht garantiert. — Abbestellung erfolgt nur, wenn vorher bestellt.

Verlagspreis: die 8-spaltige Raumzeile 20 Kpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Kpf., die 2-spaltige Zeile 60 Kpf., die 1-spaltige Zeile 80 Kpf. Nachdruckgebühren sind zu zahlen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Rt. 11 — 91. Jahrgang Telegr.-Abz.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkshd.: Dresden 2640 Donnerstag, den 14. Januar 1932

Die Präsidentenwahl.

Der parlamentarische Weg zur Lösung der Reichspräsidentenfrage wird auf Hindenburgs persönlichen Wunsch vom Reichstanzler nicht weiter verfolgt werden. Rein theoretisch hätte es natürlich für Dr. Brüning die Möglichkeit gegeben, jenen Weg noch weiter zu verfolgen, indem er über einen Initiativantrag des Reichstages hätte abstimmen lassen können, worin eine Verlängerung der Amtszeit des Präsidenten vorgeschlagen worden wäre. Das hätte aber — gemäß den Mitteilungen der nationalsozialistischen und deutschnationalen Parteiführer — dann mit sich gebracht, daß bei der Abstimmung die Vertreter dieser beiden Parteien ihre Stimmen nicht für Hindenburg abgegeben hätten, dann also keine Grundforderung nicht erfüllt worden wäre, von allen deutschen Parteien — abgesehen von den Kommunisten — ausdrücklich ein — wenn man will — Vertrauensvotum zu erhalten. Legt doch Hindenburg auf diese auch nach außen hin scharbare Urparität das größte Gewicht.

Die Souveränität des deutschen Volkes bringt sich gleichmäßig zur Auswirkung in der Reichstags-, der Präsidentenwahl und dem Volksschicksal. Es würde, den Bedenken der Rechten zufolge, eine Abschwächung des Souveränitätsrechts des Volkes, außerdem eine Verschiebung der drei an sich gleichartigen Rechte sein, wenn der Reichstag dem Präsidenten eine Amtszeit zuspricht, die über die bei seiner Wahl durch das Volk festgelegte hinausgeht. Dem Buchstaben der Verfassung widerspricht das ja natürlich nicht, wenn es nämlich unter den verfassungsmäßigen Voraussetzungen geschieht. Auch der frühere Präsident Ebert war aus den eben skizzierten Gedankengängen heraus ursprünglich gegen die Amtsverlängerung und für Neuwahl, wurde dann aber zur Zustimmung bewegt durch den Hinweis darauf, daß damals — 1922 — die innenpolitischen Spannungen wegen des Rathenau-Wortes sehr groß waren und daher die Neuwahl des Präsidenten zweifellos zu einer weiteren Verschärfung geführt hätte. Diesmal sind es außenpolitische Hochspannungen, die den Reichstanzler zu seiner Anregung veranlassen.

Wählt also nun nur noch der andere Weg, Hindenburg im Amt zu erhalten, die Neuwahl. Auch hier steht als Ausgangspunkt die Erklärung Hindenburgs, nur dann die Kandidatur anzunehmen, wenn sein ernsthafte gemeiner Gegner durch die Parteien von ganz rechts bis zu den Kommunisten entgegengesetzt wird. Er will überparteilich sein und bleiben, will als Persönlichkeit gewertet und gewährt werden, nicht als „Exponent einer Partei“ oder Parteikombination, die, welches es wolle. Dabei ist es eine unmittelbare Folge des Scheiterns der „parlamentarischen“ Lösung, also der parteimäßigen Bewertung dieser ganzen Frage, daß der andere Weg, nämlich der durch die Volkswahl, außerhalb des Parlamentes und außerhalb der Parteien für Hindenburg vorbereitet werden soll und der Beginn dieser Arbeit vermutlich auch nach außen hin schnell sichtbar werden wird.

Die Dinge werden also wohl ziemlich schnell in Fluss kommen; auf Vorschlag der Reichsregierung hat der Reichstag den Tag der Neuwahl festzusetzen. Zweifellos dürfte die Reichsregierung auch nicht lange zögern, den Termin festzusetzen, an dem das deutsche Volk sich seinen Präsidenten wählen soll.

Sir Walter Layton über den wirtschaftlichen Wiederaufbau

London, 13. Januar. Der englische Wirtschaftler Sir Walter Layton sprach auf einem Essen des Club der „Economic Club“ über die gegenwärtige finanzielle Lage der Welt. Er betonte, daß die Schuldfrage hauptsächlich dafür verantwortlich sei, daß der gegenwärtige Tiefstand des Welthandels das ganze wirtschaftliche System der Welt zu zerstören drohe. Uebergehend auf die gegenwärtige Lage Deutschlands wies er darauf hin, daß die Geldreue der Reichsbank zu gering seien, daß die Zahlungsfähigkeit der Reichsbank im raschen Abnehmen begriffen sei. Wenn es wahr sei, so sagte Sir Walter Layton, daß das wirtschaftliche Leben und die wirtschaftliche Tätigkeit der Welt um 20 bis 25 v. H. oder sogar noch mehr zusammengebrochen sei, und daß die Welt mit einer vollständigen Zerstörung ihrer Wirtschaft bedroht werde, dann müßte so rasch wie möglich mit dem Wiederaufbau begonnen werden. Es sei ganz klar, daß kein Kapitalismus wieder herbeigeführt werden könne, solange die Gefahr bestehe, daß die gegenwärtige Lage wiederkehre. Layton erklärte dann die deutsche Erklärung der Zahlungsunfähigkeit. Er sagte, es sei klar, daß Deutschland etwas zehlen könne, wenn ein Plan fertiggestellt werden könne, unter dem der zerstörerische Einfluß der Tribute während der Depressionszeit aufgehoben werde, und der so aufgebaut werde, daß er keine schlimmen Folgen habe. Es sei wichtig, daß eine Vereinbarung getroffen werde, die einen Wiederaufbau ermöglicht, da die Welt einfach nicht mehr zwölf Monate lang warten könne. Ein wirtschaftlicher Wiederaufbau ohne eine Vereinbarung zwischen Frankreich und Deutschland sei nicht möglich. Eine solche Vereinbarung könne aber nur zustande kommen, wenn sie mit der Zustimmung und Unterstützung der Diktatorpartei erfolge.

Reichspräsidentenwahl am 13. März?

Nach der Absage, die der Reichstanzler für seinen Plan, eine Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten durch den Reichstag statt durch Volkswahl herbeizuführen, von den Nationalsozialisten und den Deutschen Nationalen erhalten hat, gehen die Verhandlungen über die Vorbereitungen einer Volkswahl des Reichspräsidenten weiter. Die Besprechungen von Regierungsvertretern mit den einzelnen Parteien nehmen ihren Fortgang. Daneben gehen Bestrebungen, die Parteien auszusuchen und ein politisch neutrales, aus angesehenen Persönlichkeiten aller Kreise zusammengesetztes Komitee mit der Aufgabe zu betrauen, eine Einheitskandidatur Hindenburgs in der Weise zu sichern, daß von keiner Partei, ausgenommen die Kommunisten, ein eigener Kandidat aufgestellt wird. Schließlich wird auch noch ein Volksbegehren vorgeschlagen mit dem Ziel eines Volksschicksals über die Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten. Alle Verhandlungen befinden sich aber noch im Stadium des Vorführens, so daß Meldungen über definitive Entschlüsse und Abmachungen zum mindesten als verfrüht bezeichnet werden müssen.

Als wahrscheinlicher Termin für die Präsidentenwahl wird jetzt wieder der 13. März genannt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag sich noch vor dem 23. Februar versammelt wird, um durch ein Gesetz diesen Wahltag festzusetzen.

„Hindenburg nur ohne Brüning“.

Dr. Fried droht mit Sonderkandidatur. In einer nationalsozialistischen Versammlung in Rempen gab Minister A. D. Fried die Antwort auf die Frage, ob eine Wiederwahl Hindenburgs durch eine Volkswahl zustande kommen werde. Die Antwort sei ein glattes Nein. Dr. Fried führte aus: Auch bei einer etwaigen Volkswahl würden die Nationalsozialisten jedenfalls keinen Finger rühren, um den Reichstanzler Brüning nicht noch weiter zu unterstützen.

Wenn das Kabinett Brüning bis zur Reichspräsidentenwahl nicht verschwunden sei, würden die Nationalsozialisten aus ihren Reihen einen Mann aufstellen, auf den sie sich unbedingt verlassen könnten.

Volkbegehren?

Für die Amtsverlängerung Hindenburgs. Die Jungdeutsche Bewegung hat beim Reichsinnenminister einen Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens über die Amtsverlängerung Hindenburgs eingereicht. Diesem Antrag soll sich auch die Volkshilfsvereinsvereinigung angeschlossen haben. In einem Aufruf appelliert der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Arthur Marauhn, an die anderen Verbände und Bünde, sich diesem Volksbegehren anzuschließen.

Berlin, 14. Januar. Zum Antrag des Jungdeutschen Ordens auf Zulassung eines Volksbegehrens über die Amtsverlängerung Hindenburgs nehmen verschiedene Berliner Zeitungen Stellung.

Die D.N.Z. schreibt, daß dieser Aktion in politischen Kreisen keine besondere Bedeutung beigemessen werde. Es sei zweifelhaft, ob sie überhaupt durchgeführt werde, da sie freigelegt zu viel Zeit in Anspruch nehme. Auch die Germania weist darauf hin, daß der Antrag den Nachteil eines allzu großen Zeitverlustes habe. Das Berliner Tageblatt bezeichnet den Vorschlag als einen unbrauchbaren Ausweg. Die Vorseitzeitung nennt den Gedanken der Einrichtung eines Volksbegehrens gewissermaßen als Erfolg für eine verfassungsmäßige Wahl absurd. Die Volkshilfsvereinsvereinigung hebt hervor, daß der Vorschlag keine Resonanz gefunden habe, da er wegen des Zeitverlustes nicht zu verwirklichen sei. Der Vorwärts spricht von einem Schicksalsgericht, da Hindenburg auf dem normalen Wege mit relativer Mehrheit wiedergewählt werden könne, während der Vorschlag des Jungdeutschen Ordens die absolute Mehrheit aller Wählerberechtigten, d. h. etwa 10 Millionen Stimmen mehr brauche.

Das neue Kabinett Laval gebildet.

Paris, 14. Januar. Ministerpräsident Laval hat am Mittwoch sein neues Kabinett gebildet und es sofort dem Staatspräsidenten im Elysee vorgestellt.

Das neue Kabinett weist nur wenige Veränderungen auf. Briand ist endgültig ausgeschieden, und Ministerpräsident Laval hat seinen Platz an Quai d'Orsay übernommen. Das Innenministerium ist in die Hände des bisherigen Unterstaatssekretärs Cothala übergegangen, während Bardieu sich doch noch

Hitlers Berliner Verhandlungen.

Ein parteiamtlicher Bericht.

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP veröffentlicht eine eingehende Schilderung der Berliner Besprechungen. Aus dieser parteiamtlichen Darstellung geht hervor, daß Hitler schon in der Aussprache mit General Groener bemerkt hat, daß nach seiner Auffassung gegen den Plan einer parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten sehr schwere verfassungsrechtliche und politische Bedenken beständen. Am Dienstag fand die

Zusammenkunft im Reichswehrministerium mit dem Reichstanzler und dem Reichsinnenminister statt. Der Reichstanzler versuchte die Notwendigkeit der beschlossenen parlamentarischen Aktion mit außerparteilichen Argumenten zu begründen. Hitler wiederholte in verstärktem Maße seine Bedenken und wies auch darauf hin, daß zu seinem Bedauern die im Interesse des Reichspräsidenten distret zu behandelnde Angelegenheit bereits den Weg in die Presse gefunden habe. Im übrigen erklärte Hitler, daß er nicht gewillt sei, eine Entscheidung bekanntzugeben, ehe er nicht eine Besprechung mit Hugenberg gehabt habe. Nachdem Dr. Fried in Berlin eingetroffen war, faßte Hitler in einer Besprechung, zu der außer dem engeren Stabe Fried und Goebbelis zugezogen waren, seine Auffassung nochmals dahin zusammen, daß die durch Brüning vorgeschlagene parlamentarische Aktion nach jeder Richtung hin unmöglich

und daher abzulehnen sei, daß aber unter gar keinen Umständen durch die Art der Eridigung dieser Aktion das persönliche Ansehen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg verletzt werden dürfe. Am Sonnabend fand die abendliche Aussprache mit dem Reichstanzler Dr. Brüning in Anwesenheit der Minister Dr. Fried und Treviranus statt. Auch diese Besprechung ergab nichts Neues. Am Nachmittag fand

die Aussprache Hitlers mit Hugenberg

statt. Adolf Hitler teilte ihm mit, daß er nach reiflicher Überlegung nicht anders als ablehnen könne. Hugenberg bekannte sich im wesentlichen zur gleichen Auffassung. Am Sonntag suchte Staatssekretär Meißner Hitler in seinem Hotel auf. Hitler bedauerte insbesondere die offenbar durch Indiskretion der Reichskanzlei entfachte Pressekampagne, die Hindenburg in den Strudel des parteipolitischen Getriebes hineingetrieben habe. Hitler versuchte einen Weg zu finden, der

ohne Schädigung des Ansehens der Person des Reichspräsidenten

und unter Berücksichtigung der Interessen der nationalsozialistischen Bewegung aus der durch den Reichstanzler herbeigeführten Lage herauszuführen könnte. Staatssekretär Meißner betonte vor allem die Notwendigkeit, den für die Aktion in seiner Weise verantwortlichen Reichspräsidenten dem parteipolitischen Pressekampf zu entziehen. Hitler schlug dann durch Hauptmann Göring vor,

dem Reichspräsidenten eine Denkschrift zu überreichen, aus der die Berechtigung seiner verfassungsrechtlichen Bedenken gegen den Vorschlag des Reichstanzlers hervorginge. Der Reichspräsident könne dann von sich aus, falls die vorgebrachten Gründe ihm beachtlich erschienen, dem Reichstanzler den Wunsch übermitteln, den eingeschlagenen Weg nicht weiter zu verfolgen. Am Montag wurde dann die Denkschrift von Adolf Hitler fertiggestellt. Eine neue Unterredung mit Hugenberg ergab, daß der Führer der Deutschnationalen Volkspartei ebenfalls die

Ablehnung auch durch die Deutschnationalen endgültig bekräftigte. Am Dienstag wurde die Denkschrift Adolf Hitlers an den Reichspräsidenten durch Göring dem Staatssekretär Meißner überreicht. Der Reichspräsident bat den Reichstanzler zu sich und ersuchte ihn nach seinem Vortrag, von einer weiteren Verfolgung seines Vorschlags Abstand zu nehmen.

erschlossen hat, das Kriegsministerium zu übernehmen. An seine Stelle im Landwirtschaftsministerium tritt der bisherige Unterstaatssekretär im gleichen Ministerium Emsch. Die Unterstaatssekretariate für Inneres und Landwirtschaft sind aufgehoben worden. Alle übrigen Ministerien und Unterstaatssekretariate haben die gleiche Besetzung beibehalten.

Beim Verlassen des Elysee erklärte Laval, daß er im Laufe des Abends Gelegenheit gehabt habe, noch einmal mit dem bisherigen Außenminister Briand Rücksprache zu nehmen, und daß er ihn gebeten habe, der Regierung auch weiterhin mit seiner Autorität und Erfahrung in einer Form zur Seite zu stehen, die er als die geeignetste erachte. Er werde im Laufe des Donnerstags seine Besprechungen fortsetzen.

Hände weg von Reparationen!

Amerika will keine Reichsbahnobligationen.
Washingtoner Regierungskreise finden den angeblich von Leith Rog den französischen Stellen in Paris gemachten Vorschlag, Amerika einen Teil von Reichsbahnobligationen anzubieten, falls es auf die interalliierten Schulden verzichten sollte, lächerlich.
Auch der französische Vorschlag, auf die geschützten Zahlungen im Falle der Kriegsschuldenstreichung durch Amerika zu verzichten, wird zurückgewiesen.
Die Regierung der Vereinigten Staaten lehnt nach wie vor entschieden jede unmittelbare Teilnahme an den Reparationsverhandlungen ab.
Sie verneint den Zusammenhang der deutschen Tributzahlungen an die europäischen Länder mit den Nachkriegsanleihen der Alliierten für Wiederaufbauzwecke. Eine Streichung der Kriegsschulden komme für die amerikanische Regierung nicht in Frage.

Frankreichs Erpressungsmanöver.

Der französische Kreditdruck auf die Lausanner Konferenz.
Die aus führenden Pariser Wirtschaftskreisen veranlaßt, wird sich der Verwaltungsrat der Bank von Frankreich mit der Frage der Erneuerung bzw. der Verlängerung der Kredite an die Reichsbank befassen. Gleichzeitig seien diesbezügliche Verhandlungen zwischen der Bank von Frankreich, der Bank von England und der Federal Reserve Bank eingeleitet worden. Obgleich das endgültige Ergebnis dieser Besprechungen erst Ende Januar vorliegen werde, sei man in maßgebenden französischen Kreisen angeblich schon jetzt der Meinung, daß sich sowohl die britische wie auch die amerikanische Zentralnotenbank dem Standpunkte Frankreichs anschließen würden. Auf jeden Fall scheine die Bank von Frankreich nur geneigt zu sein, die Möglichkeit einer Verlängerung der Kredite um vier Wochen zu prüfen. Die weiteren Schritte würden in hohem Maße von der Lausanner Konferenz abhängig sein.

Das Ende der Tribute.

Eine bemerkenswerte Rede Sir Ernest Benns.
Der bekannte englische Wirtschaftspublizist Sir Ernest Benn erklärte in einer Rede in London, daß das große politische Spiel der Tribute vorbei sei. Man wisse ganz genau, daß kein weiterer Pfennig an Tributen oder Regierungsschulden jemals wieder bezahlt werden würde. So wie die Dinge lägen, seien die Tribut- und Schuldzahlungen tot.

Einjährige Verlängerung der Stillhaltecredite?

Noch kein baldiges Ende der Verhandlungen.
Die Stillhalteverhandlungen in Berlin sollen einen günstigen Fortgang nehmen. Die Stimmung in den Verhandlungen ist wesentlich besser als vor vierzehn Tagen. Der beratende Bankenausschuß war einberufen worden. Die hieran geknüpften Vermutungen, daß nunmehr ein baldiges Ende der Stillhalteverhandlungen bevorstehe, seien jedoch den Tatsachen voraus, da es sich hier nur um eine Informierung durch den Stillhalteauschuß handelt. Die Verhandlungen laufen jetzt auf eine einjährige Verlängerung der Stillhaltecredite hinaus.
Außerdem hat man in dem auszuarbeitenden Entwurf den Plan einer Rückzahlung eines größeren Teiles der Kassaerlöse in Mark und die Konvertierung dieser Markerteile am deutschen Kapitalmarkt ins Auge gefaßt.

Frankreichs Vorschläge an Leith Rog.

Erklärungen amtlicher französischer Kreise bestätigen, daß französischerseits in den Besprechungen mit dem englischen Finanzfachverständigen Leith Rog eine Lösung vorgeschlagen worden ist, nach der Deutschland ein Zahlungsausschuß von zwei Jahren für die geschützten Zahlungen gewährt werden soll. Die ungeschützten Zahlungen sollten kommerzialisieren in Obligationen der Reichsbahn auf den Markt gebracht werden. Sie sollten erst vom Jahre 1934 ab in den Verkehr kommen. Es wird amtlicherseits betont, daß diese vorgeschlagene Lösung nicht der endgültige Vorschlag der französischen Regierung sei.

Die ehemalige Königin von Griechenland gestorben.

Frankfurt am Main, 13. Januar. Die ehemalige Königin von Griechenland, Sophie, die Schwester des ehemaligen deutschen Kaisers, ist am Mittwoch um 23 Uhr in der von Noordenfänger Klinik in Frankfurt am Main, wo sie sich einer Operation unterzogen hatte, gestorben.

Königin Sophie war am 14. Juni 1870 in Potsdam geboren. Im Oktober 1889 heiratete sie den König Konstantin von Griechenland und trat im Jahre 1891 zum orthodoxen Glauben über. Nach der Abdankung im Jahre 1922 nahm das Königspaar seinen Wohnsitz in Florenz, wo König Konstantin bereits im Januar 1923 starb. Aus der Ehe sind sechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter, hervorgegangen.

Kommunistische Gefahr in der Mandschurei

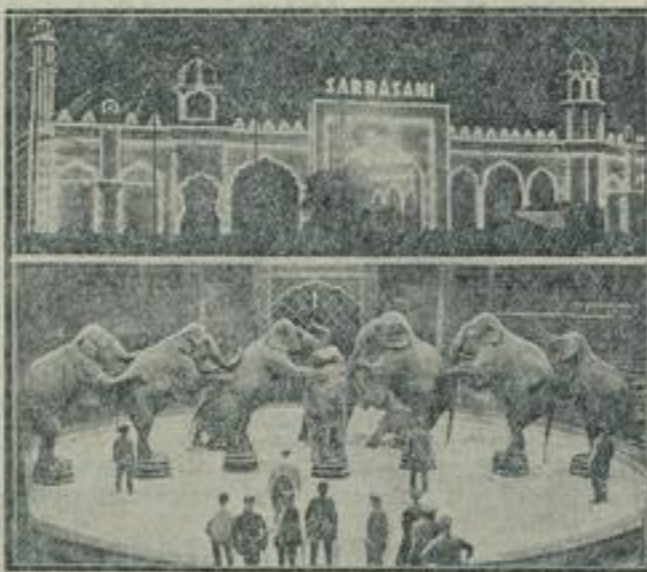
Kanton gegen Tschiangkaiſchek.
Der ehemalige japanische Kriegsminister Minami, der im Auftrage des Kaisers nach der Mandschurei gereist war, um dort die politische Lage zu studieren, kehrte nunmehr nach Tokio zurück, wo er dem Kabinett und dem Kaiser einen Bericht über die Lage erstattete.
Minami meinte, daß die japanische Armee den Kampf in der Mandschurei fortsetzen müsse, weil verschiedene Gebiete von kommunistischen Truppen und Bänden bedroht

Der Zirkus brennt!

Feuer im Zirkus Sarrafani in Antwerpen.

Mehrere Elefanten verbrannt.

In den frühen Morgenstunden des 13. Januars brach in einem Nebenbau des deutschen Zirkusunternehmens Sarrafani, das seit einiger Zeit in Antwerpen gastiert, ein Feuer aus, das einen Garderobenraum und ein Stallgebäude, in dem die weltbekannten Sarrafanischen Elefanten untergebracht waren, vernichtete. Sieben Elefanten, die nicht rasch genug von ihren Ketten befreit werden konnten, sollen verbrannt sein — die Angaben hierüber sind bisher nicht ganz sicher —, fünf wurden schwer verletzt, und mehrere andere erlitten leichtere Brandwunden. Von der Antwerpener Polizei wurde eine Untersuchung darüber eingeleitet, ob Brandstiftung vorliegt. Die Zirkusleitung soll nämlich wenige Stunden vor dem Ausbruch des Feuers durch eine anonyme Postkarte gewarnt worden sein: man soll dem Boche-Unternehmen den Untergang angedroht haben, wenn es nicht möglichst rasch aus Belgien verschwinde.
Sarrafani hatte in dem Antwerpener Vorort Verchem einen hölzernen Winterbau (statt der sonst üblichen Zirkuszelte) bezogen. Dieser Bau bildete mit den zahlreichen Anbauten und Waagen eine ganze Zirkusstadt.



Das Feuer bei Sarrafani.

Oben: der in der ganzen Welt bekannte Eingang des Wanderzirkus Sarrafani bei Nachtbeleuchtung — unten: ein Teil der wertvollen Elefanten, von denen einige in den Flammen umgekommen sein sollen.

feien. Der Abzug der japanischen Truppen aus der Mandschurei werde der kommunistischen Revolution alle Möglichkeiten öffnen.

Nach einer russischen Meldung aus Kantsing haben die Vertreter der Kantongregierung erklärt, daß die Nüdehr Tschiangkaiſchek auf den Präsidentenposten das Aufheben der Zusammenarbeit zwischen Kanton und Hanking bedeuten würde. Die Vertreter der Kantoner Gruppe würden sofort ihre Ämter niederlegen und sich nach Kanton zurückbegeben, um eine neue Regierung zu bilden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 14. Januar 1932.

Rechtblatt für den 13. Januar.

Sonnenaufgang	6 ⁵⁸	Mondaufgang	19 ⁰⁰
Sonnenuntergang	16 ⁵⁸	Monduntergang	—

1791: Der Dichter Franz Grillparzer geb.

Wanderzirkus.

Ein Zirkus, der von Ort zu Ort wandert, bald hier, bald dort „seine Zelte aufschlägt“ — im wahren Sinne des Wortes — und schon im Werden eine wunderbare Schau bildet für die Ortsbewohner, die das Glück haben, ihn ein paar Stunden später „bei der Arbeit“ zu sehen. Es ist etwas Geheimnisvolles, etwas Verlockendes um solch einen ruhelos umherziehenden Zirkus. Ein „fester Zirkus“, wie sie ihn in den ganz großen Städten haben, das ist wie ein festes Theater, wie ein „lebendes Amüsament“ — gewiß, ganz schön, aber doch etwas Nüchternes ja sagen, etwas, das man alle Tage haben kann. „Wanderzirkus“ aber, das gemahnt in poetischer Weise an Kunstgenuss, wenn es sich gewiß auch um Künstler ersten Ranges handelt, die dort zu sehen sind, das erinnert an Roman. „Zirkusleute“ müßte der Titel lauten — unbedingt! Und jeder, auch der blasierteste, liebt einen solchen Roman mit Spannung. Und Spannung, nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den Geschlechtern der Erwachsenen, herrscht, wenn der Wanderzirkus aufgebaut wird, wenn er schon im Entstehen abnen läßt, was er bieten will.

Ein deutscher „Wanderzirkus“, einer der größten, die es gibt, ist im Auslande von einem schweren Unglück heimgesucht worden, und die ganze Zirkusromantik lebt auf, wenn man sich den unheimlichen nächtlichen Brand auch nur in Gedanken vorstellt. Eine ganze Herde dreifüßiger Elefanten bricht aus und weiß sich nicht Rat vor den züngelnden Flammen. Elefanten — das sind sluge Tiere, und dreifüßige Zirkusleute müssen wir uns als besonders klug vorstellen. Aber wenn eine Panik unter Elefanten ausbricht, sind sie hilfloser als irgendein anderes Tier. Sie brüllen wie wahnwitzig, rennen, alles zerstampfend, bestunungslos umher, reißen alles nieder, was ihnen im Weg ist, hören und sehen nichts mehr und stürmen mitten ins Feuer hinein. Glücklicherweise sind Wanderzirkusbrände nicht allzu häufig, und glücklicherweise, muß man schon sagen, verfügt nicht jeder Wanderzirkus über ein ganzes „Rudel“ von Elefanten. Aber schon das Bild, das man sich ausmalt, läßt die ganze große Schau, die ein Wanderzirkus darstellt, in ihrer reizvollen Seltsamkeit vor dem geistigen Auge erstehen. Und dort unter den Lösch-

Durch das Feuer erlitt fast das ganze Personal des Zirkusunternehmens schwerste Verluste, da fast alle Kostüme verbrannt sind. Die Zirkusleitung beziffert den Gesamtschaden — die umgekommenen Elefanten mit eingerechnet — auf

etwa eine Million Mark.

Der Zirkus besitz nach dem Brande kaum noch ein Zaumzeug für seine Herde. Glücklicherweise konnte ein Übergreifen des Feuers auf andere Stallgebäude, in denen sich u. a. Löwen befanden, und auf den eigentlichen Zirkusbau verhindert werden. Bei den Löscharbeiten sind drei Personen zu Schaden gekommen. Einigenmaßen merkwürdig war

das Verhalten der Feuerwehr.

Als die Zirkuswehr erkannte, daß sie allein des Brandes nicht Herr werden könnte, alarmierte sie die Antwerpener Feuerwehr. Es kam aber zunächst nur die Wehr des Brandortes Verchem, da die große Antwerpener Wehr sich für „nicht zuständig“ erklärte. Erst etwa zwei Stunden nach dem Ausbruch des Brandes erschien mit ausdrücklicher Erlaubnis des Oberbürgermeisters von Antwerpen die Antwerpener Wehr auf der Brandstätte. Sarrafani wurde in den letzten Monaten

fast vom Pech verfolgt.

Als er im Frühjahr 1931 Berlin verließ, hieß es bestimmt, daß er seinen Zirkus verkaufen wolle, da er ihn nicht mehr durchführen könne. Er selbst wehrte sich damals ganz energisch gegen die Behauptung, daß die Nachricht erfunden sei. Er ging dann nach Holland, wo er gut aufgenommen wurde. Da er jedoch nicht immer in Holland bleiben konnte, wandte er sich schließlich nach Belgien, wo es ihm schlecht erging. In Brüssel wollte man nichts von ihm wissen, weil er seinen Zirkus auf dem Brüsseler Schießplatz, auf dem während des Krieges belgische Spione erschossen worden sind, aufschlagen wollte. Er mußte infolgedessen mit seinem großen Zirkuspark in Brüssel von einem Platz zum anderen wandern und wandte sich schließlich nach Antwerpen, wo er mit Mißtrauen betrachtet und bedroht wurde. Daß es sich nicht um leere Drohungen handelte, hat der jetzt ausgebrochene Zirkusbrand bewiesen.

Der Wert eines Elefanten.

Die Sarrafanischen Elefanten sind indische Elefanten, von denen jedes Exemplar andresiert 10 000 bis 15 000 Mark, dreifüßert aber 25 000 Mark und mehr kostet. Sarrafani hat die Elefanten, die zum Teil 20 Jahre und länger in seinem Besitze sind, zum größten Teil selbst dreifüßert.

Brüssel. Man nimmt allgemein an, daß das Schadenfeuer im Zirkus Sarrafani auf Brandstiftung zurückzuführen ist, zumal die Besitzer der Kinos und Theater über die an Sarrafani erhaltene Erlaubnis, in Antwerpen zu gastieren, schwer verärgert sind. Die Untersuchung des Falles wird mit großem Nachdruck geführt.

mannschaften ist der berühmte Clown des Abends und die Löwenbändigerin und der Trapezkünstler und die Schulkletterin und der Jongleur, der mit vielen Vallen und Zellern spielt, und der Parterreclown — sie alle hier „in Zivil“ und bei anderer als der gewohnten Arbeit, aber trotzdem auch bei dieser Arbeit viel bewundert und mit einer gewissen Scheu betrachtet.

Die meisten von uns haben ihn einmal erlebt, den sieben alten Wanderzirkus, und die meisten von uns und schweigen, so als sie auch sein mögen, und so viel sie auch inzwischen erlebt haben mögen, in freudlichen Erinnerungen, wenn sie irgendeinmal wieder von ihm zu hören bekommen, und wäre es auch anlässlich eines so betrüblichen Ereignisses, wie es ein Zirkusbrand ist. „Der Zirkus kommt!“ — ach, es war ja so schön, als man sich das noch beglückt zurufen konnte und seine paar Groschen zählte, um feststellen zu können, ob man am Abend würde hineingehen können!

Am 15. Januar die ermäßigten Postgebühren. Vom morgigen Freitag ab gelten folgende verbilligte Postgebühren: Für Fernbriefe bis 20 Gramm 12 Rpf. (bisher 15 Rpf.), von 20 bis 250 Gramm 25 Rpf. (bisher 30 Rpf.), die Gebühren für Briefe über 250 Gramm bleiben unverändert. Die Fernpostkarte kostet künftig statt 8 nur 6 Rpf., die Postkarte mit Antwort statt 16 nur 12 Rpf. Bei den Paketen werden jetzt vom Abfeder lediglich die Beförderungsgebühren und nur im Falle der Zustellung vom Empfänger die Zustellgebühr von 15 Rpf. für jedes Paket erhoben. Die Beförderungsgebühren betragen künftig bis zu 5 Kilogramm in der 1. Zone 30 Rpf., in der 2. Zone 40 Rpf. und in der 3. bis 5. Zone 60 Rpf. Ueber 5 Kilogramm bis 10 Kilogramm werden die Gebühren in der 1. Zone für jedes Kilogramm mit 5 Rpf., in der 2. mit 10, in der 3. mit 20, in der 4. mit 30 und in der 5. Zone mit 40 Rpf. gestaffelt. Bei Paketen über 10 Kilogramm beträgt diese Staffelung in der 1. Zone 10 Rpf., in der 2. 15, in der 3. 20, in der 4. 25 und in der 5. Zone 30 Rpf. Außerdem wird der Freimachungswert für Pakete aufgehoben.

Am Silbertage. Am heutigen Tage feiern Ladierer Franz Schreiber und seine Gattin die silberne Hochzeit. Den Wünschen von nah und fern fügen wir herzliche bei.

Ein Fahrtod gestohlen. Am 10. Januar wurde in Herxowalde ein fast neues Fahrrad gestohlen. Vor Anlauf wird gemerkt. Das Rad wird wie folgt beschrieben: Marke „Glückauf“ Nr. 1334. Halbröhren, Leerlauf, Ballonbereifung, gelbe, schwarz abgefeigte Felgen, Boshbeleuchtung, Rahmen weinrot lackiert, zweifelhafte glatte Glocke, nach unten gebogene Lenkstange mit Gummiüberzug, Werkzeugschale am Sattel. In Verdacht das Rad gestohlen zu haben, steht ein gewisser Arthur Heinz Wibam aus Helmsdorf bei Marienberg, der zur Zeit flüchtig ist. Sachdienliche Wahrnehmungen erbittet der Gendarmetposten Wilsdruff 2.

Die nächste Beratungskunde der vom Bezirksverband im Reizner Landstranzenhaus (Räume der Lungenfürsorge) eingerichtete Beratungsstelle für Heilerziehung findet am 16. Januar 1932, nachmittags 3—5 Uhr statt.

Roberta kommt! Auf das Gastspiel des Hellschers und Zauberers Arndt Roberta, der überall durch seine erstaunlichen und interessanten Leistungen auf dem Gebiete der Telepathie bekannt und beliebt ist, sei unter Hinweis auf die Anzeige in heutiger Nummer besonders aufmerksam gemacht. Roberta wird mit seinen Künstlern am Sonnabend 8 Uhr abends im „Löwen“ gastieren. Ueber seine Leistungen schreibt eine aus-

...zeitung: Der Hellheber und Telepath Robera trat im ...
...des alle den ein-
...um-ber-lich-lus-rei-igen
...des ener des ener wei mit von itte.
...unt, ihn sich die n d, mer nach sel stus des auf-geh-ten-wo es aus-
...ten, 000 tra-ger-iert.
...uer ist, an zu des
...die mi-und hier der mit uns und un-ten-üb-
...Der sich nar am
...nor- für 20 für post-Ent-And-son-alle
...Apf- ligen
...er 2. Silo- 1. in Apf- klaf- der
...rei-
...ran- zän-
...er- An- arfe ma- men ge- sat- lifier zur der
...im (elle) 16.
...nad un- ule- An- No- des us-

...Reichsgründungsfeier der Deutschnationalen Volkspartei,
...Ortsgruppe Dresden, Sonnabend, den 16., und Sonntag, den
...17. Januar, hält der Bezirksverband Dresden der Deutschnationalen
...Volkspartei in Tharandt seinen dritten Bezirkstag ab. Der
...17. Sonntag, ist dabei als Reichsgründungstag gedacht. Mit
...Rückblick darauf wird die Ortsgruppe Dresden sich an den Thar-
...ander Veranstaltungen beteiligen. In ihrem Rahmen predigt
...Vater D. Traub-München in der Kirche in Tharandt, an-
...schließend spricht Vater Traub bei einer kurzen schlichten Feier
...an Ehrenmal der Gefallenen von 1914-1918. Die öffentliche
...Reichsgründungsfeier findet abends 8 Uhr im großen Saale
...des Tharandter Stadthauses statt; dabei wirkt die Stahlhelm-
...Kapelle mit. Die Hauptansprache hält Professor Börner von
...der Handelshochschule Leipzig.

...Röbberdorf. Gestern Abend hatte auch hier im Rahmen der
...zwischen Aufklärungsarbeiten nach dem Weihnachtsfrieden die
...Ortsgruppe Scharfberg-Naunhof der N.S.D.A.P. wieder
...eine Versammlung im Gasthof „Deutsches Haus“ anberaumt.
...Im Delmut Bruchholz-Röbberdorf eröffnete sie und erteilte dem
...Redner H. Bärch-Wienhölla das Wort zu dem Thema:
...„Volksgedanken, was nun?“ Eingangs führte der Redner die
...für zahlreichen Zuhörer zu den ersten Parteianfängen im Jahre
...1918 zurück, um sie dann mit den Zielen der Partei bekannt zu
...machen. Mit der Gründung einer Bau- und Sparbank, einer
...Sparrentenversicherung mit Brechung der Zinsnechtheit, die der
...Redner bis in alle Einzelheiten durchsprach, hofft man, den
...Zukunftsmarkt günstig zu beleben. Alle anderen Berufs- und Hand-
...werkergruppen würden damit zugleich befruchtet. Eine Wieder-
...herstellung der deutschen Landwirtschaft herbeizuführen, sei ihr
...unmittelbarstes basales Ziel. Keine Angst brauche man wegen der
...Zerstückelungseinstellung, wegen eventuellen Besetzungen zu
...haben. Adolf Hitler habe schon vor einigen Wochen in München
...mit 18 fremden Attachees darüber Besprechungen geführt, daß
...im Falle dieser Maßnahme die im Auslande befindlichen Pri-
...vatguthaben selbstverständlich weiterhin voll garantiert. Alle
...weiteren Ausführungen, die sich in diesen Punkten und Spar-
...programm in Bezug auf Beamtenstellen bewegten und die der
...Redner recht klar und überzeugend zum Ausdruck bringen konn-
...te, wurden von den Anwesenden recht aufmerksam verfolgt.
...Nachdem in der Debatte zu einigen Punkten noch von Näherem
...gebeten worden war, fand die Versammlung gegen 11 Uhr ihr
...Ende.

...Weistropf. Der Deutsche Abend, den die Orts-
...gruppe der N.S.D.A.P. im Gasthofsalle veranstaltete, bedeu-
...tete in dieser Zeit der hochgespannten parteipolitischen Ausein-
...setzungen eine wohlthuende Abwechslung. Der gute Belag
...zeigte, daß auch dafür noch Verständnis vorhanden ist. Schnei-
...der Rittermärsche, aber auch von künstlerischer Ausbildung
...ausgehende Musikvorträge einer Parteilapelle aus Dresden unter
...Leitung von Kapellmeister H. A. Appian fanden wohlver-
...diensten Beifall. Zwischen die Instrumentalmusik streute die
...Opernsängerin Frau Susanne Thoenen mit gut gesulter,
...schönen Stimmen deutsche Lieder, darunter je ein Lied,
...welches im Jahre 1842, 1872 und 1882 zum ersten Male ge-
...sungen worden war. Unter den Volksliedern bevorzugte sie Er-
...zählungsbilder. Ihr technisches Können bewies sie durch das
...Lied: „Wir armen, armen Mädchen“ aus Fingerts Oper „Bas-
...tenknie“. Der Herr West-Marsch bildete den Schluß des
...Abends unterhaltenden musikalischen Abends. Deutsche Tänze über-
...bogen bei dem anschließenden Ball.

...Neulirchen. Vortrag. Am Dienstag Abend sprach in
...einer Versammlung der N.S.D.A.P. Hr. Kreisfachberater
...Schroeder, Rittergutsbesitzer in Gersdorf bei Leisnig. Be-
...weis vor 9 Jahren habe er in unserm Orte für seine Partei zur
...Öffentlichkeit gesprochen. Der Redner zeichnete den gegen 100
...hundertjährigen Personen beiderlei Geschlechts aus allen Schichten
...der Bevölkerung ein klares Bild über die Stellung der einzel-
...nen Wirtschaftsklassen im kommenden dritten Reich, die Er-
...haltung lebenswichtiger Betriebe durch das Reich, die heute als
...Allianzgesellschaften, Kongerne und Truste das Volk am Wieder-
...aufbau hindern, die Inflation und Deflation inszenieren und
...heute die Erwerbslosigkeit künstlich hochhalten, das Volk gegen-
...einander hetzen zum Ruin und Frommen weniger hundert Men-
...schen — Freimaurer vom Stamm Dubas. In hand statistischen
...Materials erläuterte der Redner sachlich, wie im dritten Reich
...das deutsche Volk, nach dem Beispiel Mussolinis in Italien,
...aus eigener Kraft sich erheben wird und nur allernotwendigste
...Bedarfsartikel und Rohstoffe importiert werden. Wie ferner
...die Volksgesundheit geboten werden, das Heer der Arbeits-
...losen untergebracht, die Wehrmacht umgestellt werden soll und
...wichtiges andere, was im Rahmen dieser Ausführungen nicht wie-
...dergegeben werden kann. Heißer Beifall ermunterten den Red-
...ner und die Ortsgruppenleitung zu neuer Arbeit.

...Reborn. Dr. Schellhorn †. Nach jahrelanger in Ge-
...sundheit ertragener Krankheit verstarb Dienstag Abend 1/8 Uhr
...Dr. med. Rudolf Schellhorn im vollendeten 43. Lebensjahr.
...Nach beendeter Studien im Albertinum zu Freiberg und an
...der Universität zu Leipzig, wo er auch seiner Militärpflicht ge-
...nügt beim 107. Inf.-Regt., trat er mit Beginn des Weltkrieges
...als Unterarzt bei einer Artillerie-Formation ein. Nach einigen
...Jahren wurde er zum Oberarzt befördert und mit dem Eisernen
...Kreuz I. Klasse und anderen Orden ausgezeichnet. Gemeinsam
...lebte Dr. Schellhorn mit seinem Vater die große Praxis nach
...dem Kriege aus und wurde nach wenigen Jahren ob seiner ge-
...wissenhaftlichen, treuen Pflichterfüllung das Opfer seines Berufes;
...unermüdet arbeitete er Tag und Nacht, bedeutend mehr, als
...sein menschlicher Körper zu leisten vermochte. Krankheit bedin-
...gung ihm, weiter zu schaffen. Trotz wiederholter Operation und
...Nutzung in Meran und Bad Brückenau konnte er nur mit
...kurzer Unterbrechung bis Anfang November 1931 bei. Für Re-
...born ist das Hinscheiden des Treuen ein schwerer Verlust. Tröste
...sich die Hinterbliebenen! Er aber, anfer lieber Vetter und
...Freund, ruhe in Frieden!

- Bereinskalender.**
Ankündigung, 15. Januar Hauptversammlung.
S.D.A. 16. Januar Jahreshauptversammlung.
Bezirksobstbauverein, 17. Jan. Jahreshauptversammlung.
Turnverein D. S. 23. Januar Jahreshauptversammlung.
„Sängerkreis“, 27. Januar Jahreshauptversammlung.

Wetterbericht.
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterstelle für den
15. Januar: Meist schwache Winde aus Süd bis West. Lang-
samer Bewölkungsanbruch. Neigung zu Nebelbildung. Nachts
etwas stärkerer Temperaturrückgang. Höchstens noch anfangs
unbedeutliche Niederschläge.

Sachsen und Nachbarchaft

Keine Reichshilfe für sächs. Gemeinden.

Dresdner Stadtverordnete
im Reichsfinanzministerium.
Vorschläge für Abhilfe der Finanznot.
Eine Abordnung des Stadtverordneten-Vorstandes,
bestehend aus Vorsteher Bötsch, Vizevorsteher Hoff und
Müller und Stadtverordneten Schubert, wurde im Reichs-
finanzministerium empfangen. Die Abordnung wurde
durch Oberbürgermeister Dr. Kütz eingeführt und hatte
Gelegenheit, in ausführlicher Aussprache die besonders
schwierigen Finanzverhältnisse gerade der sächsischen Ge-
meinden und insbesondere der Stadt Dresden vorzutragen.
Die Abordnung unterbreitete dem Reichsfinanzministerium
bestimmte, durch die Notlage der Gemeindefinanzen in
Sachsen bedingte Vorschläge.

Dresden, 14. Januar. Am Mittwoch hatte eine Ab-
ordnung von Mitgliedern der Dresdner Stadtverordnetenver-
sammlung im Reichsfinanzministerium eine Besprechung über die
schwierige Finanzlage der sächsischen Gemeinden, insbesondere
der Stadt Dresden. Wie hierzu aus Berlin gemeldet wird, sind
die Verhandlungen ohne jedes praktische Ergebnis geblieben.
Von den Vertretern des Reichsfinanzministeriums wurde erklärt,
daß sowohl wegen der Zuständigkeitsfragen aus dem Finanz-
ausgleich, als auch wegen der eigenen schweren Finanzbelastung
des Reiches eine unmittelbare Hilfsaktion des Reiches nicht er-
folgen könne. Zwar erlachte man durchaus an, daß die säch-
sischen Gemeinden und auch die Stadt Dresden im wesentlichen
ohne eigenes Verschulden in die gegenwärtige Notlage hinein-
geraten seien, insbesondere durch die gerade in Sachsen außer-
ordentlich hohe Arbeitslosigkeit. Hieraus habe man aber bereits
bei der Zuteilung der vom Reich seinerzeit ausgeworfenen Be-
träge für die Unterhaltung der Wohlfahrtsvereinswesen für
Rückstellungen genommen. Der Wert der unmittelbaren Unter-
stützung über die Entlastung der Gemeindefinanzen in Sachsen wurde
von den Vertretern des Reichsfinanzministeriums ebenfalls
anerkannt, jedoch wurde den Vertretern Dresdens nahegelegt,
sich wegen der in Frage kommenden Hilfsmöglichkeiten an die
sächsische Landesregierung zu wenden, die dann gegebenenfalls
sich ihrerseits an das Reich wenden müsse.

Dresden. Tödlich verunglückt. Auf der
Kreuzung Grunaer und Albrechtstraße fuhr ein Gefah-
renoberwachungsmeister auf seinem Fahrrad in den Bel-
weg eines Kraftwagens hinein und wurde umgerissen.
Bei dem Sturz zog er sich eine schwere Kopfverletzung zu,
an deren Folgen er kurze Zeit später verstarb.

Dresden. Ein Betrüger. Von der Polizei wurde
der Techniker Morgner festgenommen. Er war als an-
geblicher Beauftragter einer Schweizer Firma mit
mehreren Dresdner Maschinenfabriken wegen größerer
Lieferungen in Verhandlung getreten. Gewöhnlich ließ er
dabei durchblicken, daß er augenblicklich in Geldverlegenheit
sei und erhielt in einigen Fällen Geld geliehen. Ähnliche
Betrügereien verübte Morgner, der von mehreren Behör-
den gesucht wird, auch in anderen Städten.

Dresden. Geringe Senkung der Wert-
tarife. Die Dresdner Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-
werke A.-G. haben den Einheitspreis für Gas von 17 auf
16 Pfg., den Einheitspreis für Strom von 45 auf 43 Pfg.
und den Einheitspreis für Wasser auf ein Jahr von 30 auf
28 Pfg. gesenkt. Verschiedene Sondertarife werden er-
mäßig und neu eingeführt. Die Senkung beträgt demnach
nach nicht einmal 10 Prozent.

Dresden. Neuer Stadtkommandant. Zum
Nachfolger des zum 31. Januar ausscheidenden Stadt-
kommandanten von Dresden, Oberst Ehrig, ist der Kom-
mandeur des 1. Infanterie-Regiments 10, Oberstleutnant
Seifert, ernannt worden.

Neustadt i. Sa. Fabrikbrand. In einer Blumen-
fabrik brach durch Überlaufen eines Wasserstoffs Feuer
aus. Der Brand konnte durch energisches Eingreifen der
Feuerwehr auf einen Fabrikhof beschränkt werden. Den
Besitzer ist beträchtlicher Schaden entstanden.

Limbach. Der Alkohol als Lenker. Von
einem Personentransportwagen wurden auf der Staatsstraße
Hartmannsdorf-Limbach ein Mann und eine Frau an-
gefallen. Der Wagen raste mit erhöhter Geschwindigkeit
weiter. In Limbach fuhr der Führer des Wagens eine
Gartenmauer um, und nunmehr mußte der Wagen ab-
geschleppt werden. Wie sich herausstellte, war der Führer
und zugleich Verkehr des Wagens betrunken.

Niedertröhma. Todesopfer einer politi-
schen Schlägerei. Hier war es bekanntlich zwischen
Kommunisten und Nationalsozialisten nach einer politi-
schen Versammlung zu einer schweren Auseinandersetzung
gekommen. Bei dem Kampfe wurden ein Nationalsozialist
und ein Kommunist schwer durch Messerhiebe verletzt.
Jetzt ist der Schneidergehülfe Förster, der der SPD an-
gehört, an den schweren Verletzungen gestorben.

Naunhof i. Sa. Bürgermeister Wille †.
Im Alter von 64 Jahren verstarb hier Bürgermeister
Paul Wille nach kurzer Krankheit. Der Verstorbene hat
seit 28 Jahren sein Amt ausgeübt und war darüber hinaus
in der Bezirksverwaltung und an anderen Stellen leitend
betätigt.

Penig. Am Muldenwehr verunglückt.
Mehrere Handwerker der Papierfabrik glitten beim Auf-
setzen des durch das Hochwasser teilweise weggerissenen
Wehres aus und stürzten in die Fluten der Mulde. Da
man alle Vorkehrungsmaßregeln getroffen hatte, die Leute
auch angeheilt waren, konnten sie nach längerer Rettungs-
arbeit schließlich aus dem Wasser befreit werden.

Gersdorf. Überfall auf den Bürger-
meister. Der Fürsorgeempfänger Jottier schüttete dem
Bürgermeister Scheunemann auf offener Straße Benzin
ins Gesicht und schickte ihn jodann. Er hatte dem Bürger-
meister schon vorher brieflich gedroht, daß er ihm
Schwefelsäure ins Gesicht gießen wolle. Gegen Jottier
wurde Strafantrag gestellt.

Aus dem Landtage.
Gebührenerleichterung für das Wandergewerbe.
Die nationalsozialistische Landtagsfraktion hat einen
Antrag eingebracht, nach dem die Regierung beauftragt
werden soll, durch eine Verordnung die Möglichkeit zu
schaffen, die Ausstellungsgebühr für Wandergewerbebescheine
in vier Jahresraten zu erlegen.

Um die Senkung der Fleischpreise.

Die Preisverzeichnisse im Friseurgewerbe.
Vom sächsischen Beauftragten des Reichskommissars
für Preisüberwachung wird mitgeteilt: In den Kreisen der
Fleischhändler sind Gerüchte verbreitet, daß die Sen-
kung der Fleischpreise zunächst nicht durchgeführt werden
brauche, und daß mit dem sächsischen Preiskommissar ver-
einbart worden sei, zunächst eine baldigst stattfindende
Tagung der sächsischen Innungsobermänner abzuwarten.
Das ist unzutreffend. Der Preiskommissar für Sachsen
weist ausdrücklich darauf hin, daß die Gewerbetreibenden
verpflichtet sind, die von dem deutschen Fleischerverband
mit dem Reichskommissar Dr. Goerdeler vereinbarten
Empfehlungen an ihre Verbandsmitglieder zu befolgen
und die Preise nach Maßgabe der vereinbarten Kalkula-
tionsgrundlage zu setzen. Die Vereinbarungen haben be-
reits vor Weihnachten 1931 stattgefunden, so daß sich die
Gewerbetreibenden in der Zwischenzeit haben darauf ein-
stellen können. Die zuständigen örtlichen Verwaltungs-
behörden werden ersucht, mit Nachdruck darauf hinzu-
wirken, daß die Gewerbetreibenden mit Verschleppung
ihren Verpflichtungen nachkommen.

In den Preisverzeichnissen, die die Friseurgeschäfte
anzuhängen haben, sind vielfach gestaffelte Preise (zum
Beispiel Haarschneiden 60 bis 110 Pfg. usw.) angegeben;
das ist unzulässig. Das Preisverzeichnis muß für jede
Leistung den genauen Preis wiedergeben, damit der
Kunde von vornherein übersehen kann, was er für eine
bestimmte Leistung zu entrichten hat. Die örtlichen Ver-
waltungsbehörden richten ihr Augenmerk darauf und
werden dafür sorgen, daß unzulässige Verzeichnisse be-
richtigt werden.

Der zivile Luftschutz in Sachsen.

Vorbereitungen im Ministerium.
Der Luftschutz der Bevölkerung, eine Frage, die schon
seit länger Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt hat, wird jetzt
auch von den sächsischen Behörden in Angriff genommen.
Zu diesem Zweck werden in den nächsten Tagen Be-
sprechungen im Ministerium des Innern stattfinden, zu
den Vertretern des Gemeindetages, der Feuerwehren, der
Sanitätsorganisationen, der Technischen Röhre und
sonstigen beteiligten Stellen hinzugezogen werden. In
dieser Besprechung sollen die Richtlinien für die Ein-
richtung eines zivilen Luftschutzes im Lande Sachsen durch-
gesprochen und nach ihrer endgültigen Festlegung sodann
an die Durchführung der ersten Maßnahmen für einen
Luftschutz der Bevölkerung herangegangen werden.

Wieder Dapageientrantheit?

Verdächtige Erkrankungen in Leipzig.
In der Weihnachtswoche sind in Leipzig etwa acht
Personen unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt. Die
behandelnden Ärzte erklärten die Erkrankungen durch-
gängig für Grippe und Lungenentzündung. Auffallend war
es aber, daß die Erkrankten, allerdings noch mit anderen,
bisher noch nicht erkrankten Personen Mitte Dezember ge-
meinsam an einer Geburtstagsfeier teilgenommen hatten.
Gelegentlich dieser Feier war ein Wellensittich geschenkt
worden, der am nächsten Tage verendet in seinem Käfig
gefunden wurde. — Leider ist der Kadaver des Tieres
verbrannt und so der näheren Untersuchung entzogen
worden. Ob die obengenannten Erkrankungen auf die
Berührung mit dem Wellensittich zurückzuführen und als
Dapageientrantheit anzusehen sind, läßt sich noch nicht
sagen. Umfassende Untersuchungen sind eingeleitet.

Aus dem Gerichtsjaal

4. Gemeinsames Schöffengericht Dresden — Hauptverhand-
lung in Tenneberg. Unter Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr.
Roth fand gestern in der Gastwirtschaft von Nikol in Neu-
tanneberg Hauptverhandlung gegen den zwanzigjährigen Auto-
schleifer Erich Vogel aus Wilsdruff wegen fahrlässiger Tö-
tung statt. Jagrunde lag das schwere Motorrad auf der
abgeschliffenen Straße in Neutanneberg in den ersten Morgen-
stunden des 24. Juli d. J., bei dem der Schulmohrmeister
Otto Westphal aus Wilsdruff so schwere Kopfverletzungen
erlitt, daß er an denselben verstarb. Der Hergang war etwa
folgender: Vogel war mit einem geborgten Motorrad geschäft-
lich nach Siedenleha gefahren und hatte dort zufällig den ihm
sehr gut bekannten Westphal getroffen. Nach einer Bierreise
ließ er sich dann zur Rücknahme des B. auf dem gar nicht mit
Sogias, sondern nur mit einem Gepädräger ausgerüsteten
Motorrad bewegen. In vorgerückter Stunde wurde die Heim-
fahrt über Kossen angetreten. Kurz vor der Unglücksstelle in der
Kurve in Neutanneberg kam ein Auto entgegen, welches das
Rad nach rechts auf den sogenannten Fußweg abdrängte. Der
dort liegende Sand bewirkte ein weiteres Ausweichen des Rades
nach rechts und so landete es schließlich an einem dort stehenden
Straßenbaume. Vogel und Westphal wurden auf die Straße
geschleudert und mit schweren Verletzungen nach Reichen ins
Krankenhaus gebracht, wo B. bereits am zweiten Tage darauf
an den Folgen verstarb, während V. vier Tage später wieder
entlassen werden konnte. Die Anklage vertrat Staatsanwalt
Breiting. Er führte für den Angeklagten erschwerend ins
Feld den Alkoholgenuß, die schließliche Rücknahme des B. auf
dem nicht dazu eingerichteten Rade und die immer noch zu große
Geschwindigkeit an der dem Fahrer bekannten außerordentlich
gefährlichen Stelle. Obwohl auch V. selbst einen Teil Schuld
an seinem Tode treffe, beantragte er die Verurteilung wegen fah-
rlässiger Tötung. Dem Angeklagten stand als Verteidiger Rechts-
anwalt Leiber-Wilsdruff zur Seite, der sehr beweiskräftig
die Schulmilderungsgründe in den Vordergrund rückte und
um weitgehendste Milde und Bewährungsfrist bat. Das Ge-
richt besah die Schuldfrage in Tateinheit mit Bestimmungen
der Kraftverkehrsordnung und verurteilte den Angeklagten zu
2 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten. Es bildete ihm
aber eine dreijährige Bewährungsfrist zu unter der Voraus-
setzung der Zahlung einer Geldbuße von dreihundert Mark.

Autofernstraße Nord - Süd.

Chemnitz - Döbeln - Riesa.

Die Verkehrsverbände „Untere Freiburger Mulde“ und „Döbeln“ haben einen Arbeitsausschuss gebildet, bei dem der Bau einer Verkehrsstraße von Nord nach Süd, also von Riesa über Döbeln nach Chemnitz vorbereiten soll. Anlaß dazu gaben anderwärts stattgefundenen Beratungen über den Bau einer großen Autofernstraße in der Richtung Nord-Süd, bei der man an die Linie Berlin-Karlsbad-Salzburg-Großglockner-Triest gedacht hat, eine direkte Führung über Mittelsachsen und Nordböhmen aber selbstverständlich nicht ins Auge faßt. Man ist nun der Meinung, daß Deutschland keine großen Ausfallstraßen möglichst lange durch deutsches Gebiet gehen und der Verkehr nicht unbedingt der Tschechei zugeleitet werden muß. Die Kreisbauernschaft Leipzig hat nun das Projekt des Arbeitsausschusses aufgegriffen, das eine Fernstraße unter Anschluß von Eiserwerda über Riesa, Ostrau, Döbeln, Hainichen, Frankenberg und Chemnitz vorzieht, aufgegriffen, zumal dessen Durchführung durch die leicht-mögliche Benutzung vorhandener Kommunitationswege bzw. deren Ausbau bei nur geringen Geländeschwierigkeiten durchaus durchführbar erscheint. Der Arbeitsausschuss hat sich nunmehr auch an Regierung und Landtag gewandt, die die erforderlichen Mittel bewilligen und mit der preussischen Regierung wegen des Anschlußbaues in Verbindung treten sollen.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 13. Januar.

Chemnitzer Produktenbörse. Weizen int. 75 kg 225-230, Roggen sächs. 72 kg 205-210, Sandroggen 73 kg 214-218, Sommergerste 180-190, Hafer 144-152, Weizenmehl 70 Prozent 40, Roggenmehl 60 Prozent 34, Weizenkleie 10,25, Roggenkleie 10,50, Vieienheu neu lose 7,50, Getreiderohbratpreise 4,50. Geschäftsgang: Roggenmehl, Weizenkleie, Roggenkleie behauptet, sonstiges ruhig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 14. Jan.

Austrieb: 1 Ochse, 21 Bullen, 508 Kälber, 131 Schafe, 403 Schweine. Preise: Kinder und Schafe belanglos. Kälber: a) 35-40 (61); c) 30-34 (54). Schweine: a) 40-41 (51); b) 38-39 (50); c) 36-37 (49); d) 34-35 (48); e) 32-33 (47). Ueberhand: 21 Kinder, davon 1 Ochse und 20 Bullen, außerdem 51 Schafe und 74 Schweine. Geschäftsgang: Ueberall schlecht.

Amstliche Berliner Notierungen vom 13. Januar.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 14,35 bis 14,39; holl. Gulden 169,03-169,37; Danz. 21,87-22,03; franz. Franc 16,50-16,54; schwed. Krone 79,92-80,08; dän. 78,72 bis 78,88; norweg. 78,02-78,18; tschech. 12,44-12,48; österr. Schilling 49,95-50,05; Argentinien 1,633-1,637; Spanien 35,66 bis 35,74.

Produktenbörse. Inlandsangebot für Weizen und Roggen kaum verhärtet. Nachfrage hält sich in engen Grenzen. Weizen geschäftig in Schwerte. Am Preise schelten die meisten Umlieferer Roggenmehl war auf der Basis des Vortages zu kaufen. Lieferungspreise waren im Verlaufe rückläufig. Die Umlieferer waren allgemein klein.

Getreide und Kleinfuttermittel per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	13. 1.	12. 1.		13. 1.	12. 1.
Weiz., märk.	224-226	224-226	Weizfl. f. Win.	9,5-10,0	9,5-10,0
pommersch.	—	—	Roggenf. f. Win.	9,5-9,7	9,5-9,7
Roggen, märk.	188-200	198-200	Kleinfut.	—	—
Fruchtgerste	158-167	156-165	Reis	—	—
Sommergerst.	—	—	Erbsen, Wit.	21,0-27,5	21,0-27,5
Rübengerste	150-155	149-150	fl. Speiseerbs.	21,5-24,0	21,5-24,0
Wintergerste	—	—	Putzgerbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	135-143	135-143	Buchweizen	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	14,0-16,0	14,0-16,0
Westpreuß.	—	—	Widen	16,0-19,0	16,0-19,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	10,0-12,0	10,0-12,0
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	14,0-15,5	14,0-15,5
fr. Berl. br.	—	—	Serabella	22,0-27,0	22,0-27,0
int. Sad	27,5-31,1	27,5-31,2	Leinsamen	11,9-12,0	11,9-12,0
Roggenmehl	—	—	Erbsenstücken	12,00	12,00
per 100 kg	—	—	Trockenschül.	6,50	6,50
fr. Berl. br.	—	—	Sowaschrot	10,5-11,3	10,5-11,3
int. Sad	27,1-29,0	27,0-29,2	Toriml.	30/70	—

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schönte, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöhlitz, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Reichsbezugsheine

zum vorübergehenden Bezuge von wöchentlich 1 Pfd. verbilligten frischen Rind- und Schweinefleisch und monatlich 2 Zentner Kohlen, können von den Wohlfahrtsvereinen, Mittellosen, Sozial- und Kleinrentnerunterstützungsempfängern am

Freitag, dem 15. Januar 1932

im Wohlfahrtsamt persönlich abgeholt werden. Die vorgenannten Hilfsbedürftigen müssen sich beim Wohlfahrtsamt in laufender Unterstüfung befinden und eigenen Haushalt haben.

Die Verbilligung wird nur gewährt bei Abnahme von mindestens 1 Pfund Fleisch bzw. 1 Zentner Kohlen. Auf die genaue Beachtung der Anweisungen auf den Bezugsheinen wird besonders hingewiesen.

Stadttrat Wilsdruff, am 18. Januar 1932.

Beeilen Sie sich nicht

mit Ihren Einkäufen, mein allbekanntes

Inventur-Ausverkauf

beginnt am Montag, dem 18. Januar und dauert bis Montag, den 1. Februar. Derselbe bringt Ihnen ganz besondere Vorteile.

Emil Glathe, Wilsdruff

Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff

Freitag, den 16. Jan., abends 7/8 Uhr
Sonnabend, den 18. Jan., abends 7/8 Uhr
Sonntag, den 17. Jan., abends 7/8 Uhr

Die große Orchester

Es zogen drei Burschen

Drei Gesen - ein Gedanke

In den Hauptrollen: Jürgen, ein Hamburger-Leddy Bill - Sepp, ein Bane-Hans Brausebitter - Wäge, ein Berliner-Darry Lampertis - Paulsen, Dji i Donald, Hertha von Wolter, Julie Serda, Olga Engl, Emma Bieda, Dorch a Müller, Hugo Blut, Hans Junfermann, Eugen Burg, Hans Albers, Fritz Kamper s.

Preffstimmen:

Es ist ein Film entstanden, der zu den Spitzenleistungen deutscher Filmkunst zählt. Reizvoller Reueche Rohschichten. Der Film zeichnet sich durch eine fülle köstlicher Situationen aus. Hamburger Korrespondent: Ganz ausgezeichnete, humorge-lättigte, gut pointierte Höhepunkte. Hamburger Fremdenblatt.

2. Schlager: Dunkle Existenzen mit Werner Fuetterer

Hotel Goldner Löwe, Wilsdruff

Sonnabend, den 16. Januar 1932, abends 8 Uhr

Großer Gastspielabend

des weltberühmten Experimental- u. Zauberkinstlers, Hellsehers und Telepathen Orig. nal Rodera.

Sensationelle Vorführungen der wunderbaren Ausstattungsstücke und überaus-licher Phänomen-Bildern. Personen verschwinden, die geheimnisvolle Luftfahrt usw. Außerdem: Hellsehen-Gratis-Horoskop über Glück und Zukunf. Großer vander Teil. Das Entzücken aller Augen und man lacht, Tränen, Räheres Plakate.

1. Platz 1.- RM., 2. Platz —,50 RM., Erwerbaloje —,50 RM., mit Steuer.

Sie werden staunen

welche enorm vorteilhaften Einkaufsmöglichkeiten in guten Gebrauchswaren Ihnen mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

bringen wird! Die jährlich steigende Benutzung dieser Veranstaltung seitens meiner Kundschaft beweist, daß ich wirklich Besonderes biete. Diesmal werden außergewöhnliche Anstrengungen gemacht. Deshalb warten Sie auf meine Angebote! Dauer des Inventur-Ausverkaufes vom 25. Januar bis 6. Februar 1932

Eduard Wehner - Wilsdruff

Manufaktur - Modewaren - fertige Kleidung

DRESSLER

INVENTUR-AUSVERKAUF

Beginn 15. Januar

Motto: Auf den Pfennig kommt es heute an!

Prager Straße 12

DRESDEN

Prima junges
Kind-
und Hammelfleisch
empfiehlt
Martin Neubert
Fleischerm., Goldner Löwe

FEISB-
a. H. H. B.
Betten
Kleider- u. Modewaren, Damen- u. Herren-Modewaren, Kleiderstoffe, Teppiche, Strümpfe, etc.

INVENTUR-AUSVERKAUF

Damenkleider	Damenmäntel
Praktische Kleider Ein unvergleichl. preisw. Gelegenheitspost.: aus modernem Tweedstoff, dezente Mant. auf spär. Grund, kleidsame sportl. Ausföhrung in reizend. Größen. Ausverkaufspreis: 3 50	Wintermäntel Ein Ausverkaufsposten weit unter Preis: aus kräftigem, marineblauen Velour, flotte, jugendliche Ausföhrung, mit vollen Pelzragen und vollstündigen, kunstseid. Futter. Ausverkaufspreis: 9 75
Tanzkleider Ein unvergleichl. preisw. Gelegenheitspost.: aus duffigen, k'weiden Marocain, zarte, jugendl. Abendtauchen, moderne Fassons, mit reizend besticktem Kragen. Ausverkaufspreis: 6 90	Flotte Mäntel Ein Ausverkaufsposten weit unter Preis: aus geblöc., reinwoll. Stoffen, dezent meliert od. mod. gemustert, mit groß. eleganten Pelzragen, s. T. in Schallraum u. m. vollem Futter. Ausverkaufspreis: 17 50
Straßenkleider Ein unvergleichl. preisw. Gelegenheitspost.: aus Altkalain, dem Modengesteck sowie anderen feinstofflichen, modern getönten Stoffen, gediegene u. geschmackvolle Verarbeitung. Ausverkaufspreis: 11 75	Gediegene Mäntel Ein Ausverkaufsposten weit unter Preis: aus vorzüglichem, reuwooll. Diagonal, elegante Verarbeitung, kleidsame, mod. Farben u. großer Schalkragen a. feil. Lammfell. Ausverkaufspreis: 29 00
Nachmittagskleider Ein unvergleichl. preisw. Gelegenheitspost.: aus edlem Flammg., reine Woll mit Seide durchwebt, elegante Modedeben, flöt gamertie-glockige Form. Ausverkaufspreis: 13 75	Weite Mäntel Ein Ausverkaufsposten weit unter Preis: aus reuwooll. Velour-Diagonal, in feinen, dunkl. Farb., m. vollem k'weid. Sepphütter u. groß. echt. Pelztrag, i. bes. starke Damen. Ausverkaufspreis: 35 00
Gesellschaftskleider Ein unvergleichl. preisw. Gelegenheitspost.: aus eleg. Seidenstoff: Cröpe de Chine od. Cröpe Georg., sowie kunstseid. Cröpe Marokko, i. list, u. kräft. Farb., i. jugendl. u. mittl. GröÖ., Ausverkaufspreis: 19 75	Elegante Mäntel In Qualität und Ausführung ganz besond. hochwertiger Mäntel, zum großen Teil Einzelstücke mit wertvollen, eleganten Edelsteinen besetzt, der unvergleichlich niedrige Ausverkaufspreis: 49 00

Heraus damit zu Verlustpreisen!
Sommer-Mäntel ein riesiger Posten aus der vergangenen Saison, hochwertigste Stoffe in gediegener Verarbeitung, Wert bis RM. 40.-, jetzt zu drei Einheitspreisen: Serie I: 19,75, Serie II: 14,75, Serie III: **9 75**

Wir wollen unsere Riesenlager räumen! Daher verkaufen wir zu Ausverkaufspreisen, die geradezu ans Fabelhafte grenzen, auch in unersch. anderen reichsortierten Abteilungen:

Kleiderstoffe	Bettwäsche	Wäschestoffe
Strickwaren	Leibwäsche	Trikotagen
Teppiche	Hauswäsche	Gardinen
Strümpfwaren	Frotteiwäsche	Herrenartikel

Etwas fehlerhafte Waren, leicht angestaubte Restposten, nicht mehr vollständige Sortimente zu wahren Schlüsselpreisen:

Zweiggeschäft: Dresden-N
Oschatzerstr. 16/18

Ludwig Bach & Co

Wettinerstr. 3/5 Dresden Beginn: 15. Januar 7/8 Uhr

Sinnspruch.

Hilft du glücklich sein im Leben,
trage bei zu anderer Glück,
denn die Freude, die wir geben,
lehrt uns eigne Herz zurück.

L. Schefer.

Der neue Deutsche Soldat

Bedanken beim Besuch der Infanterieschule.

Man schreitet wieder einmal durch die einzelnen Häuser
der Infanterie-Schule, durch die langen Korridore, durch die
Hörsäle - und man spürt, wie der altpreussische Geist Schweig-

sam und ungebeugt hier lebt, gleich einer hohen Mahnung
aus Weitemund!
Eine Fülle bewundernswürdiger Eindrücke stürmt auf den Be-

Bei der Lehrkampagne. Traurige Eindrücke, die man hier
erhält. Denn es muß jedem auffallen, wie mangelhaft die Aus-

Man schreitet durch die Korridore, blickt in die Hörsäle.
Aus dem Munde des begleitenden Adjutanten, Major v. Woch-

Der praktische Unterricht umfasst Infanterie- und Pionier-
dienst, Ausbildung am Maschinengewehr, am Minenwerfer, am

An diesen Stellen der einzelnen Gebäude wird bildhaft
dem Schüler das Schicksal des deutschen Volkes immer wieder

den Kräbern und Granatwürfern der Fronten hielten deutsche
Männer eine auf sie niederlagende Weltproduktion von Stahl,

Man blickt auf den Sportplatz. Bei der Reichswehr sind
die Leibesübungen ein Faktor von grundlegender und weittra-

Das Ende aller Dressur ist die unbedingt sichere Beherr-
schung des Pferdes im Gelände - so ruft es von den Wänden

Mit Hochachtung und Bewunderung vor der in der In-
fanterieschule geleisteten Arbeit schiedet man; man hat eine Ar-

Ein starkes deutsches Heer aber ist immer noch
die beste Friedensgewähr!

Reform des Kraftfahrzeugwesens.

Reichsverkehrsminister Treviranus über die geplanten
Änderungen.

Reichsverkehrsminister Treviranus machte interessante
Mitteilungen über die geplante Änderung des Kraftfahr-

Auch die Kraftfahrzeugverordnung werde demnächst
geändert. Unter anderem würde verboten werden, daß bei

Ergebnisse der Preisüberwachung.

Zum Elektroinstallationsgewerbe und im Schneiderhandwerk.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat neue
Verhandlungen zum Abschluß gebracht, so vor allem mit

Auch die Verhandlungen mit dem Schneider-
handwerk sind zu Ende geführt worden. Das

Im Rahmen der Preisfestsetzungsaktion hat der Reichs-
verkehrsminister die den amtlich anerkannten Sachverständigen

Auf dem toten Punkt.

Die russisch-rumänischen Nichtangriffsverhandlungen.
In Bukarester Regierungskreisen sieht man hinsichtlich

Die blutigen Vorkämpfe am Dnjepr.

Bekanntlich wurden vor einigen Tagen sechs Per-
sonen von einer rumänischen Grenztruppe in Soroka in

Die sechs jungen Leute hatten einen Unteroffizier der
Grenztruppe bestochen und so von ihm die Erlaubnis er-

Der Ministerrat hat die Verhängung des Belage-
rungsstandes abgelehnt, so daß vorläufig nicht mit dem

Die Arbeitszeit bei der Reichsbahn.

Der Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten
nahm einen kommunistischen Antrag an, nach dem die

Weitere Sparmaßnahmen in Preußen.

Zur Deckung des Haushaltsdefizites im preussischen Haus-
halt, dessen Höhe sich zurzeit noch nicht übersehen läßt,

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Pechtwanger, Halle (Saale) 1931

143

Graf Schweller schwebte noch immer in Lebensgefahr.
Der Schuß hatte die Lunge durchbohrt. Seine Mutter, sein

Im Fieber war immer wieder der Name des Mädchens
gefallen:

„Acht! Liebe, kleine Reni, ich liebe dich!“
Das hatte die Mutter genau so gut hören müssen, wie

Er liebte dieses Mädchen!
Jetzt wußte sie es!

Seit er wieder bei Bewußtsein war, hatte er sie noch
nicht erwähnt.

Er sprach überhaupt nichts. Mit niemandem!
Die Ärzte machten besorgte Gesichter. Geheimrat Pro-

Eines Tages aber meinte er:

„Gnädigste Gräfin gestatten mir, zu erklären, daß die
größte Gefahr vorüber ist und daß ich mich nach Hause be-

Gräfin Maria erschraf. Sie hätte den berühmten Arzt
gern noch hier behalten; doch sie sah es ein, daß ihn andere

So reiste Professor Kranz am nächsten Tage ab. Mit
seinem Kollegen hatte er noch eine längere Unter-

Es war an einem wunderschönen Sommermorgen!
Alle Schönheit der Natur drängte sich zusammen.

Und an diesem Morgen war die Verhandlung gegen
Oberförster Melenthin.

Der Verhandlungsaal in der Kreisstadt war gedrängt
voll. Der Untersuchungsrichter war merklich unruhig. Er

Und dann begann die läbliche Verhandlung mit all
ihrem Drum-und-Dran.

Mit blassem, erstem Gesicht sah Melenthin auf der An-
lagebank. Er sah keinen Menschen an, sondern starrte

Es suchte im Gesicht des Mannes. Man wußte nicht, ob
es Schmerz oder Verachtung war.

Und dann sagte Verene aus:

Sie sprach noch einmal von der grotesken Gestalt, die
sie gesehen hatte.

Dann wurde die scharfe Stimme des Vorsitzenden ver-
nehmbar:

„Fräulein Veringer, es klingt wie ein Märchen und ist
wohl auch eins. Auch sind Sie nicht vereidigt. Ueberlegen

zahl Korperpersonal war stets in den Wäldern. Es mühte
sich wenigstens jemand diese Gestalt gleichfalls einmal ge-

„Nein, ich sah die Gestalt ganz gewiß!“

„Dann kommen wir damit nicht weiter. Sie haben
nichts weiter hinzuzufügen?“

„Nein!“

Der Verteidiger erhob sich, sein Gesicht strahlte, deu-
selben kam Kommissar Schuricht auf ihn zu. Und hinter

Verene stieß einen lauten Schrei aus.

„Dort! Das - ist - die Gestalt!“

Atemlose Stille

Das seltsame Geschoß mit dem zottigen Haar blickte
aus ein paar guten Augen auf die Menschen, die wie ent-

„Meine Herren, hier ist der Täter! Es ist Faoro Pbil-

stippi, ein Zirkuskünstler vom Unternehmen Urden. Er

liebte die Trapezkünstlerin Velta Renori und war ihr in

bündischer Treue ergeben. Die Künstlerin war verlobt mit

einem Freunde des Grafen von Schweller. Er konnte sie

jedoch nicht heiraten, solange sein Onkel, dessen Erbe er

war, lebte. Inzwischen war Velta langentrannt geworden;

Deutsches Benzin.

Landwirtschaft und Treibstoff.

Zurzeit schweben Verhandlungen über die Schaffung eines Treibstoffgemisches, das als einziger Treibstoff in Deutschland zugelassen wäre. Man geht von dem Gedanken aus, daß einerseits die Lage Deutschlands es verlangt, dem deutschen Erzeugnis den größtmöglichen Absatz zu verschaffen, andererseits auch der Lage der Landwirtschaft durch harten Verbrauch von Spiritus zu Treibstoffzwecken Rechnung zu tragen ist. Technische Untersuchungen haben ergeben, daß der geeignete klopffeste Treibstoff folgendes Gemisch ist: 70 Prozent Benzin, 10 Prozent Benzol, 10 Prozent Spiritus und 10 Prozent Methanol. In diesem Treibstoffgemisch wären nach der Lage der heutigen deutschen Benzinherzeugung etwa 50 Prozent deutsche Erzeugnisse enthalten.

Steigende Sicherheit im Flugverkehr.

Die Unfälle deutscher Flugzeuge.

Seit 1926 wird von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt eine Flugzeugunfallstatistik geführt. Die Unfallzahlen der Jahre 1926 bis 1930, die jetzt erstmalig veröffentlicht werden, geben ein zuverlässiges Bild über die Unfälle in der Luftfahrt und über den erreichten Sicherheitsgrad. Die Gesamtzahl der Unfälle deutscher Flugzeuge innerhalb Deutschlands betrug danach:

Jahr	1926	1927	1928	1929	1930
Zahl der Unfälle	359	391	466	445	419
davon im Luftverkehr	125	146	87	80	65

Entsprechend der Zunahme des Flugverkehrs und des Schulbetriebs, bei dem natürlich mehr Unfälle eintreten, ist die Gesamtzahl der Unfälle zwar gestiegen, der ständige Rückgang der Unfälle im Luftverkehr aber beweist eine erfreuliche Steigerung der Sicherheit. Auf je 1000 Flugstunden entfielen auf den planmäßigen und außerplanmäßigen Luftverkehr im Jahre 1930 0,52 Unfälle. Auch bezüglich der Folgen der Unfälle zeigt sich eine günstige Entwicklung. Die Bemühungen aller beteiligten Stellen, die Sicherheit in der Luftfahrt durch eingehende Nachprüfung aller Unfälle und Abstellung der Mängel weiter zu fördern, haben wesentliche Erfolge gezeigt.

Die Finanzgeschäfte der Preußentasse.

Die Nachprüfung durch den Untersuchungsausschuss.

Dem Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags zur Nachprüfung der Finanzgeschäfte der Preußentasse wurde in Angelegenheiten der Ostbank auch ein Schreiben des Reichsaussenministeriums Dr. Dugenberg an den Ausschussvorsitzenden vorgelegt. In dem Briefe legt Dugenberg dar, daß sein schnelles Eingreifen und der dadurch auf den Preussischen Staat ausgeübte moralische Zwang im Zusammenhang mit der Reichsbank und der Staatsbank unvorstellbaren Schaden vom Osten abgewendet habe. Die Ostbank sei nicht eine „Nachposition Dugenbergs“ gewesen, sie habe niemals eine solche sein sollen, sie habe einen privaten Versuch dargestellt, mit den zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ein Stück gesunder Osthilfe unter Aufrechterhaltung eines seit 80 Jahren diesen Aufgaben dienenden Instrumentes zu leisten.

Dinsichtlich der Landbank brachte Abgeordneter Antner eine Reihe von Berichtigungen zu seinen Feststellungsansätzen vor. In mehreren Punkten seines Antrages erkannte er die Notwendigkeit wesentlicher Abschwächungen an. Die Gerechtigkeit gebiete, ausdrücklich festzustellen, daß die Verhältnisse entstanden seien, bevor Dugenberg Aufsichtsratsvorsitzender geworden sei. Als solcher habe er den Hauptverheber der Verluste der Landbank sofort entsetzt.

Die Verschütteten in der Karften-Zentrums-Grube.

Eine Spende des ehemaligen deutschen Kronprinzen.

Auf dem Unglückschacht der Karften-Zentrums-Grube bei Ventten war es immer noch nicht möglich, an die noch verschütteten sieben Bergleute heranzukommen. Die Rettungstuppe, die aus etwa 100 Mann besteht, arbeitet in drei Schichten.

Für die Geretteten laufen aus allen Teilen Deutschlands Liebesgabenpakete ein. So hat u. a. auch der ehemalige deutsche Kronprinz der Gruberverwaltung ein Paket geschickt, das für jeden der Geretteten 20 Mark, ein Buch, ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift und Zigaretten enthält. Für die Rettungsmannschaft sandte der Kronprinz 1000 Zigaretten.

Der verschütteten Bergleute von Zeche „Roter Stollen“ unverletzt geborgen.

Die Bergarbeiter, die in dem Braunkohlenbergwerk „Roter Stollen“ im Habichtswalde bei Kassel in dem 65 Meter unter Tage befindlichen Stollen verschüttet waren, konnten unverletzt geborgen werden.



Die Todesfahrt bei der Bobmeisterschaft.

die bei Schreiberhau ausgerollt wird. Mit welcher ungeheurer Geschwindigkeit der Bob fuhr, zeigt unser Bild, in dem die Zuschauer schon fast vom Bob erfaßt sind, jedoch noch nicht die Gefahr erkannt haben und unbewußt stundenlanges Leben neben dem Bob die beiden Todesopfer, Frau Major von Berger und Oswald Kiedel.

Kurze politische Nachrichten.

Der Weimarausschuss des Preussischen Landtages schloß die Beratung über Änderungsanträge zu den preussischen Sparbestimmungen ab. Gegen die Kommunisten wurde ein Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, daß die preussischen Sparverordnungen alsbald zu geändert werden, daß jede Schlichterstellung von Beamten und Lehrpersonen in Preußen (unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte) gegenüber den Reichsbeamten beseitigt wird.

Nach einer Meldung aus Tokio hat das japanische Kabinett für die Unterhaltung der japanischen Armee im Fernen Osten einen Kredit von sechs Millionen Yen bewilligt. Die gesamten Kosten der japanischen Militärexpedition belaufen sich auf etwa 31 Millionen Yen (etwa 62 Millionen Mark).

Die Frage einer Senkung der Biersteuer, die von allen Beteiligten dringend gewünscht wird, ist in ein aktives Stadium getreten. Wie gemeldet, wünschen die Brauereien eine Halbierung der Gemeindebiersteuer in

Norddeutschland von 10 auf 5 Mark je Hektoliter und in Süddeutschland von 5 auf 2,5 Mark je Hektoliter sowie eine Verminderung der Reichsbiersteuer um 3,85 Mark je Hektoliter.

Die Meuterei deutscher Seeleute.

Rechtsausschuss des Preussischen Landtages.

Der Rechtsausschuss des Preussischen Landtages lehnte gegen die Stimmen der Antragsteller einen kommunistischen Antrag ab, den deutschen Seeleuten, die wegen Meuterei in russischen Häfen verurteilt worden sind, Straferlass zu gewähren, die Verhafteten freizulassen und die Sonderstrafbestimmungen der Seemannsordnung über Meuterei aufzugeben.

Ministerialrat Dörffler vom preussischen Justizministerium betonte, daß sich der Antrag zunächst nur auf die Verfahren in Kiel bezogen habe, bei denen zwei Verurteilungen und 13 Freisprüche erfolgt seien. Die Verurteilungen selbst hätten im allgemeinen auf Rechtsmittel verzichtet.

In der Aussprache hatten die Kommunisten das Streikrecht der Schiffsbefugungen befürwortet und gegen die Verurteilungen Stellung genommen. Von sozialdemokratischer Seite wurde betont, daß es sich nicht um Streiks gehandelt habe, sondern um die Folgen der Aufhebung

durch kommunistische Agitatoren, die in den fremden Häfen die Seeleute davon abgehalten hätten, an Bord zurückzukehren. Es sei bedauerlich, daß die Seeleute die Leidtragenden seien und man die Hintermänner dieser Bege nicht fassen könne.

Einfuhr von lebenden Kindern.

Schlachtung an der Grenze als Seuchenschutz.

Infolge der Handelsabkommen mit Ungarn und Rumänien beginnt in nächster Zeit die Einfuhr von lebenden Kindern über die Grenzstelle Bodenbach, wenn die niedrigen Preise dies nicht überhaupt verhindern. Da trotz aller Fürsorge nicht ausgeschlossen ist, daß auch einzelne verseuchte Tiere einreisen, hat die Reichsregierung angeordnet, daß diese Tiere unmittelbar an der Grenze geschlachtet werden. Es soll damit verhindert werden, daß sie durch landwirtschaftliche Gebiete befördert werden und Seuchen verbreiten können. Mit Reichsmitteln wird dabei in der Nähe des Bahnhofs Schöna (Eibe) eine einfache Schlachtplatz errichtet, die gegebenenfalls einzelne verseuchte Tiere aufnehmen soll. Die Kosten der Einrichtung sind nicht erheblich, trägt das Reich. Die Vertriebskosten werden von dem einführenden Tierbesitzer eingehoben. Eine Besetzung der Schlachtplatz mit ständigem Personal oder Tierärzten kommt nicht in Frage.

Die sächsische Regierung hat übrigens im Einvernehmen mit den beteiligten Wirtschaftskreisen Sorge getragen, daß die Einfuhr der Kinder aus Ungarn und Rumänien nicht zur Beeinträchtigung der sächsischen Landwirtschaft führt.

Unregelmäßigkeiten im Umse.

Arbeitslosen- und Rentenregister unterschlagen.

Beim Bürgermeisteramt in Kötzschen (Kreis Erklenz) sind umfangreiche Unregelmäßigkeiten in der Rassenführung aufgedeckt worden. Auf Grund der bisherigen Untersuchungen wurden der Bürgermeister und der Gemeindevorsteher vorläufig vom Amt suspendiert. Der Gemeindevorsteher wurde einstweilen beurlaubt.

Die Unregelmäßigkeiten sollen zum Teil bis in die Zeit des Ruhrkampfes zurückreichen. Über Gelder für Arbeitslose fehlten die Belege. Ähnlich soll es sich mit Beiträgen für Sozial- und Rentenrentner verhalten. Geschädigt

Inventur-
Ausverkauf
10-50% Ermäßigung ab 15. Januar

Anzug-
Paletot-
Uster-
Hosen-
Kleider-
Kostüm-
Mantel-
Futter-

Tuchhaus
Stoffe Pörschel
Dresden-A., Scheffelstr. 21, Ruf 13725

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Das nur nebenbei. Ich bin nicht befugt, den wahren Namen der armen Kranken zu nennen und auch nicht den Aufenthaltsort, den sie sich erwählt. Vella Renori war selbstverständlich nur ein Künstlername.

Nun zu Paavo Philipp!

Er war viele Jahre der Kollege der Artistin. Er liebte sie! Sie hat ihn nicht ausgelacht, sondern ab und zu seine Hand gestreichelt. Als der Baron tödlich verunglückte, erwachte eine törichte Hoffnung in ihm. Und er hat diese Hoffnung auch gegen Vella ausgesprochen. Da wurde sie das erste Mal zornig.

„Geh, Paavo, du bist verrückt!“

Und er ging!

Aber was er bei Baron Gerber für selbstverständlich gehalten, das mißgönnte er jetzt dem Grafen Schweifer. Er vermutete ein Liebesverhältnis zwischen den beiden und fing an, den Grafen zu hassen. Der hatte davon keine Ahnung. Dieser hat Vella nie geliebt, hat nur das getan, was er dem Freunde versprochen.

Wertwändig ist dabei nur das eine: Die Artistin nahm vom Vater ihres Kindes keine Unterstützung an. Von Graf Schweifer aber hat sie diese seit Jahren angenommen. Doch auch dafür gibt es eine Lösung: Sie liebte den Grafen, seit sie ihn das erste Mal gesehen hatte! Wäre Gerber nicht auf der Jagd verunglückt, er, der seine Frau über alles liebte, so wäre mit der Zeit sicherlich eine Tragödie daraus geworden.

Schweifer blieb aber immer nur kühl und freundlich zu der kranken Frau, die allmählich einsah, daß sie verzichten müsse. Das hat sie nun längst getan. Sie hat nicht mehr lange zu leben; doch sie ist wunschlos und zufrieden, denn für ihr Kind wird gesorgt, wenn sie stirbt.

Paavo Philipp ist damals nach dem Unfall des Barons Gerber noch längere Zeit mit Vella beim Zirkus tätig gewesen. Dann war sie eines Tages fort. Und der Direktor hatte sein Wort gegeben, nicht zu verraten, wohin sie gereist sei.

Paavo war außer sich. Ueberall hat er Vella gesucht. Endlich fand er sie. Und er mußte sehen, daß der Graf Schweifer sie besuchte! Da hat er den ungeliebten Entschluß gefaßt, ihn niederzuschicken. Er ist mir freiwillig hierher gefolgt, als er in meinem Beisein von Vella erfahren mußte, daß sie ihn nie lieben konnte — nie! Paavo Philipp möchte seine Tat sühnen.“

Totenstille!

Alle Augen hingen an dem sonderbaren, unheimlichen Menschen.

Dieser trat vor.

„Ich habe es getan! Laßt den anderen frei — er ist unschuldig! Ich habe ihn gehaßt, den großen, schönen Kerl. Er, der nur kommen brauchte, und Vella war ihm im selben Augenblick schon verfallen. Deshalb sollte ich Gerber hassen? Ich wußte ja, daß er nur mein Leidensgenosse werden würde. Vellas Liebe gehörte dem anderen! Nach mir hat sie nicht gefragt. Was nützte mich ihre Liebschaft, die sie ebenso ihrem Bruder hätte angedeihen lassen. Ich wollte mehr, mehr! Ich war auch ein Mensch mit einem heißen Herzen. Aber ich war ja nur ein Tier! Ein Tier! Weil ich mein Aussehen hüßlich mußte. Die Leute im Zirkus haben mich verlacht, die Kollegen haben mich verlacht — nur Vella nicht. Aber ich habe es einsehen müssen, daß das, was ich für Liebe hielt, nur Mitleid war! Was sollte mir ihr Mitleid! Liebe wollte ich, wie andere Menschen durch Liebe beglückt werden. Vella wollte ich. Was wißt denn ihr, die ihr gleich hier über mich zu Gericht sitzen werdet, was wißt ihr, wie es im Herzen einer von der Natur gestraften Kreatur aussehen kann! Ich habe nur häßliche Menschen nicht gehaßt! Alle anderen, den Grafen Schweifer voran, hätte ich jederzeit töten können.“

Dafür ich gewußt, daß Vella auch litt, daß der Graf sie ja gar nicht liebte, dann wäre alles anders gekommen. So

aber, in meinem Wahn, mußte er eben sterben. Aber er ist nicht gestorben. Er lebt! Das ist gut so! Auf Ihren Gesichtern lese ich, wie sehr Sie sich wundern, daß der Artist Paavo Philipp deutsch spricht. Ausgesprochen sogar! Ja, warum sollte ich es nicht können? Ich, der ich bis zu meinem sechzehnten Lebensjahre in einem hochseebalen deutschen Schloß gefangen gehalten wurde, weil man sich des einzigen Sohnes und Erben schämen mußte. Aber meine Kinderfrau, die noch immer im Schloß war, trotzdem mich längst zwei Lehrer erziehen hatten, die nahm mich einmal am Abend mit in einen Zirkus. Und da wußte ich, wie ich in Zukunft leben würde. Nicht mehr hinter vergoldeten Gittern — nein, in Freiheit!

So kam ich zum Zirkus.

Genug nun von mir! Meinen wahren Namen werdet ihr niemals erfahren. Paavo Philipp bittet um seine baldige Beurteilung!“

Die Zuhörer wagten kaum zu atmen.

Am Richtertisch war es, als ob die Männer dort erstarrt seien. Endlich blätterte der Vorsitzende in den Akten herum. Das war das erste Geräusch, das hörbar wurde. Halb mitleidig, halb voll Grauen blickten die Menschen noch immer auf den Mann, der ruhig da stand. Seine schönen Augen musterten gleichgültig die Umgebung.

Am Richtertisch sprachen die Männer miteinander; dann verkündete der Vorsitzende mit lauter Stimme, daß die Verhandlung abgebrochen würde. Paavo Philipp sei in Haft zu behalten. Ob und wann man ihn verurteile, müsse erst beschlossen werden. Der Oberförster Melenthin sei sofort aus der Haft zu entlassen. Da das Material gegen Philipp von einem der fähigsten deutschen Beamten zusammengetragen worden sei, wäre der Angelegenheit unbedingt Glauben zu schenken. Daraufhin sei also der bisher Verdächtige sofort zu entlassen.

Zwei Wachtmeister traten an Philipp heran. Er schüttelte nur mit dem Kopfe und lächelte.

„Nicht anrühren, bitte! Ich komme schon!“

Ruhig ging er zwischen den beiden Männern hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

und in
sowie
6. Mar
te.
ndtages
sonnige
wegen
sind,
zulassen
ordnung
Justiz
nur auf
wei Be
die Ver
smittel
en das
gegen
logial
die
remden
a. Bord
ute die
dieser
nt.
und Ku
leben
die
Da trotz
Zeitjelm
ung an
nge ab
den und
d. daher
einfache
ne ver
richtungs
etriebs-
einge-
ndigen
berneh
ertragt.
männlich
sch e II
Erle
Kassen-
beringen
er Ge
ler.
a. u. b.
in die
für Ar
titt Be
schäft
el
13725
er ist
n Ge
retin
Ja,
bis zu
adalen
an sich
Aber
trog-
n mich
te ich,
te ver-
berdel
seine
er-
Kisten
urde.
n noch
hören
dann
g die
sei in
müsse
n sei
un-
süber
ei.
haus.
n.)

und die Gemeinde, der Kreis und das Reich. Aber die Höhe der unterschlagenen Gelder können noch keine genauen Angaben gemacht werden. Man spricht von 50 000 bis 100 000 Mark. Seit Mittwoch weist auch ein Vertreter der Staatsanwaltschaft Nachen in Notizen.

Freispruch nach schwerem Zuchthausurteil.

Der Nord auf der Gerberstraße.
In Dresden wurde das Wiederaufnahmeverfahren gegen einen angeblichen Mörder namens Pohl beendet. Der Oberstaatsanwalt selbst beantragte den Freispruch wegen Mangels an Beweisen. Das Gericht verkündete nunmehr im Wiederaufnahmeverfahren einen Freispruch.
Das erste Urteil des Breslauer Schwurgerichts vom 14. Oktober 1929, durch das Pohl wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, wird aufgehoben. Der Angeklagte Pohl wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Die Staatskasse hat auch die notwendigen Auslagen für die Verteidigung des Angeklagten zu tragen. Außerdem wird dem Angeklagten Pohl für die ungeschuldigen erlittenen Strafbast eine Entschädigung zugewilligt, deren Höhe später festgestellt werden soll.

Neues aus aller Welt

Prozessbeginn gegen Rosenkellenbogen am 29. Januar. Der Vorsitzende der Dritten Großen Strafkammer des Landgerichts I Berlin hat den Termin für die Hauptverhandlung gegen die ehemaligen Mitglieder des Generaldirektoriums der Schulbuch-Verlage A. S. Rosenkellenbogen und Genossen, auf den 29. Januar d. S. anberaumt.

Vater und Sohn ertranken. In Rastlos (Kreis Dramburg) brach der sechs Jahre alte Sohn des Müllers Holzapf mit seinem Rad auf dem Mühlenteich ein. Der Vater wollte den verunglückten Knaben retten und ließ sich eine Keine um den Körper binden. Die Keine löste sich aber, und Vater und Sohn ertranken. Die Leichen des Kindes und des Vaters, der eine Frau und vier kleine Kinder hinterläßt, konnten geborgen werden.

Zwei Todesopfer des Bobunglücks. Das Unglück, das sich bei der Austragung der deutschen Meisterschaft im Riererbob auf der Bobbahn Oberschreiberhau ereignete, hat bis jetzt zwei Todesopfer gefordert. Es sind dies Frau Major von Berger-Röschbroda und Oswald Nidel aus Oberschreiberhau. Schwere Verletzungen liegen Frau Amtsgeschäftsrat Ebejng-Breslau und der Oberrealschüler Walter Friedrich-Berlin im Krankenhaus, außerdem noch einige Leichtverletzte.

Versicherungsbeitrag mit Salbe. Die Staatsanwaltschaft in Opatowitz hat gegen eine Bande von 13 Versicherungsbetrüggern Anklage erhoben. Ein Teil der Angeklagten hat eine Salbe gekauft, die brandverletzungsähnliche Wunden erzeugt. Auf diese Weise gelang es ihnen, Summen zwischen 10 000 und 18 000 Mark für angelegte Brandversicherungen zu erhalten.

Fünf Todesopfer eines Großfeuers. Nach einer Meldung aus Moskau vernichtete ein großer Brand in Dorfe Jerimilowka 48 Häuser, die Kirche und die Schule. Vier Bauern und ein Kind kamen in den Klammern um.

Kleine Nachrichten

Erziehungen der Arbeitervereine Sozialdemokraten.
Bien. In einer Vertrauensmännerversammlung der sozialdemokratischen Arbeitervereine sprach der Abgeordnete Deutsch, der Führer des sozialdemokratischen Jugendbundes, über die Aufgabe der Jugendlichen. Er erklärte, daß an Stelle der geraden Hände „Wohlfahrt“ andere kommen werden. Er sagte: „Wir sindgen frei und offen an, daß wir uns nicht einwasaffen lassen, solange nicht alles einwasaffen ist.“ Insgesamt wurden 40 000 Schuß Munition, 10 000 Stiel und 10 000 Schußwaffen geherichtet, Apparate zur Fällung von Wasserabwehrgeräten und 10 Riffen mit Handartikeln beschlagnahmt.
Japanische Truppenlandung in Tsingtau.
Tokio. Amtlich wird mitgeteilt, daß die beiden japanischen Kreuzer „Jatsumo“ und „Idzumo“ in Tsingtau eingelaufen sind und rund 600 Mann zum Schutz der japanischen Staatsangehörigen gelandet haben.

Zwei Kinder im Rauch erstickt.

Kendburg. In Cherrondorf bei Kendburg ereignete sich ein furchtbares Unglück. Die Witwe Anna Bied war morgens nach Kendburg gefahren und hatte ihre beiden kleinen Kinder, einen einjährigen Jungen und ein zweijähriges Mädchen, die noch im Bett lagen, allein in der Wohnung zurückgelassen. Als die Frau gegen Mittag zurückkehrte, fand sie die Wohnung mit dichten Rauch angefüllt. Der Junge war bereits erstickt, während das Mädchen noch lebend in das Krankenhaus nach Kendburg gebracht wurde, wo es jedoch später der Raucherkrankung erlag. Die Rauchentwicklung war dadurch entstanden, daß hinter dem eisernen Ofen liegendes Holz angezündet und verbrannt war.

Vorkaufliche Stilllegung der Friedrich-Alfred-Hütte.

Rheinhausen. Aniole der katastrophalen Wirtschaftslage ist die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen gezwungen, den Betrieb ab 16. Januar vorläufig stillzulegen. Von der Stilllegung werden voraussichtlich etwa 4250 Arbeiter betroffen. In einer Bekanntmachung wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, etwa am 8. Februar die Arbeit wenigstens zum Teil wieder aufnehmen zu können.

Diebe tödlichen eine Kirche.

Brüssel. Aus der Kirche in Gausinnens in der Provinz Hennegau haben Diebe das Tabernakel, den Kelch und die Monstranz Diebstohlen wurden beschlagnahmt und mit Füßen getreten in einem Straßengraben wiedergefunden. Der Hauptgewinn der Preußisch-Sächsischen nach Berlin gefahren.

Berlin. In der vierten Klasse der S. Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie wurde der Haupttreffer mit 100 000 Mark auf 47874 in Berlin gezogen.

Die Ursache des Bobunglücks.
Schreiberhau. Mit der Schuldfrage des Unglücks auf der Bobbahn beschäftigte sich ein Untersuchungsamt unter

dem Vorsitz des Landrates des Kreises Hirschberg. Es wurde festgestellt, daß die Schuld keiner Stelle beigemessen werden kann, daß vielmehr das Zusammenkreifen unglücklicher Umstände das Unglück veranlaßt hat. Ein Aufbruch habe den Bob steuerlos gemacht, wodurch der Bob über die Kurve hinausgetragen wurde. — Das Rennen wird als reine Sportveranstaltung ohne Zulassung von Zuschauern zu Ende geführt werden.

Hilfsfähige Familie gasvergiftet. — Zwei Kinder gestorben.

Darmstadt. Hausbewohner fanden die Familie des Kassierers des Gaswerkes Drobmann im Schlafzimmern ihrer Wohnung durch Gas vergiftet bewußtlos auf. Alle fünf Personen wurden sofort ins Krankenhaus gebracht, zwei Kinder sind unterwegs bereits gestorben. Es heißt, daß der Mann sich im Dienst habe Unregelmäßigkeiten zuzuschreiben kommen lassen.

Sechs blinde Passagiere wurden auf Dampfer „Wandstet“ gefahrt.

Baltimore. Der Dampfer „Wandstet“, der von Habanno kommend, in den Hafen einließ, erhielt Verbot. Die Einwanderungsbehörden untersuchen sechs blinde Passagiere, zwei Araber und vier Chinesen.

Frankreichs neuer Haushalt für die Militärflugschiffe.

Paris. Der Finanzausschuß der Kammer beschloß für 1932, für das im Voranschlag 1,9 Milliarden Franc vorgesehene. Nur 400 Millionen kommen davon für Verwaltungskosten in Abzug, so daß 1,5 Milliarden für die reine Militärflugschiffe übrig bleiben. Der Berichterstatter des Finanzausschusses hat eine Kürzung der Kredite um 70 Millionen vorgeschlagen.

3. Ziehung 3. Klasse 200. Sächsl. Landeslotterie

Ziehung am 13. Januar 1932.

(Chee Gewinne.) Wie Nummern, unter welchen keine Gewinnberechtigung besteht, sind mit 249 Mark angegeben.

50000 auf Nr. 147971 bei Fr. Wilhelm Köpfer, Leipzig.
5000 auf Nr. 33874 bei Fr. Gubler Schöne Wochl., Wehrhdt.
5000 auf Nr. 114673 bei Fr. Oswald Kena, Dresden.
5000 auf Nr. 156194 bei Fr. Georg Kloppe, in Bern, Marie Zippach, Bern.
3000 auf Nr. 115971 bei Fr. Richard Ehrlich, Bern.
2000 auf Nr. 34308 bei Fr. Hermann Schmid, Bern.
2000 auf Nr. 44667 bei Fr. Hermann Straube, Leipzig.
2000 auf Nr. 112547 bei Fr. R. Weis, Dresden.
2000 auf Nr. 119549 bei Fr. Dr. O. Fischer Stachl, in Bern.
2000 auf Nr. 119549 bei Fr. Hermann Straube, Leipzig.
2000 auf Nr. 125448 bei Fr. George Meyer, Bern.
2000 auf Nr. 144498 bei Fr. George Meyer, Bern.

0527 023 615 007 3000 650 565 587 543 1134 0000 304 929 541
090 030 507 000 810 732 501 707 300 501 2234 288 307 627
254 418 830 3390 0500 102 507 0000 917 571 350 152 482 0000 736
379 595 210 847 4188 492 003 400 887 003 864 539 5747 429 0000
028 245 071 321 145 096 903 543 6750 908 143 583 0000 430
369 945 444 041 7688 738 4000 631 700 545 180 438 8211 0000
289 338 024 325 740 370 051 983 624 129 193 979 292 114 009 002
2609 300 221 794 451 300 186 646 4000 10796 564 234 302 576
609 574 1181 455 697 536 0000 618 203 123 679 556 0000
816 12010 000 909 666 117 523 769 028 136 384 4000 982 13522
707 714 392 245 449 902 799 0000 158 285 713 988 0000 14284
114 000 784 539 842 194 331 890 193 820 221 1000 0000
15890 828 852 421 448 081 140 254 183 0000 16037 509
500 743 4001 068 700 0000 935 403 508 17061 791 387 626 339
0000 027 281 18630 138 897 843 008 0000 502 829 633 348 678 955
708 12664 092 4000 467 890 0000 131 718 881 00000 000 739
10000 989 418 0000 522 0000 358 21811 214 481 056 445 784 0001
026 496 472 002 000 846 0000 32758 414 132 710 883 268 923 565
23770 528 290 855 277 979 873 042 903 107 24350 420 384 730 030
641 000 317 000 824 118 000 722 305 577 25700 144 057 642
300 26077 997 245 785 120 856 463 40000 342 053 2716 183 985
855 215 788 718 789 28022 419 127 015 108 713 22450 436 130
600 000 120 555 029 416 336

802 837 293 510 269 68400 823 875 733 4000 855 704 748 0000 881
257 69193 048 987 000 583 536 76091 000 425 169 677 836 821
000 073 71391 886 110 239 0901 070 023 850 289 0000 990 79476
000 610 107 453 303 161 847 721 502 242 042 612 512 783 871 671 689
23507 290 217 070 369 714 323 628 583 0000 965 24339 636 186
490 408 000 802 144 10000 743 000 811 000 003 000 257
25443 566 249 826 485 037 635 602 412 420 618 698 002 843 155
000 249 230 76659 538 040 771 019 77123 302 708 938 079
662 451 0000 734 888 78444 809 414 186 854 061 925 249 868 229
858 10000 715 534 301 78975 801 709 943 000 581 836 389 883
641 389 929 201 979 397 84161 000 328 432 907 685 209 676 857
81278 245 556 669 0000 686 245 903 795 82864 447 492 772 330
113 575 211 83461 291 642 675 10000 902 879 123 088 84630
302 558 000 527 822 878 038 10000 045 85109 496 582 100 313
510 830 039 86801 009 757 676 983 404 000 515 839 997 700
87187 000 862 705 445 249 003 202 88337 438 636 862 706 0000
087 89007 154 449 335 613 710 566
00620 795 383 628 851 408 828 632 075 286 209 218 073 088
0212 720 339 000 681 686 212 000 685 32421 397 267 077 074
315 542 289 607 658 35486 000 434 671 730 600 000 826 905 324
04603 629 142 935 948 070 855 4000 681 503 819 951 05076 507
488 790 399 541 96231 301 905 529 429 354 646 895 713 07576
411 192 772 182 430 903 98109 601 204 4000 245 249 390 414 075
482 304 804 808 100 550 254 674 124 317 99281 561 000 706 554
482 304 804 808 100 550 254 674 124 317 99281 561 000 706 554
525 874 473 254 101917 879 438 112 431 794 738 531 544 000 811
699 327 697 880 031 129 733 550 102410 282 679 000 894 491
605 994 450 807 103074 083 827 792 325 591 104615 4000 502
011 189 1000 547 083 000 350
103030 831 046 017 683 232 243 624 100009 058 033 163 848
814 440 767 000 679 718 024 0000 807 744 107437 853 000 717
909 421 0000 535 979 129 0000 108109 300 470 391 000 844 733
343 533 747 230 692 393 305 506 100919 019 249 363 064 000 403
645 983 735 989 762 180 110361 213 900 139 617 845 909 653
111703 407 865 825 291 314 0000 112038 417 807 747 000 678
569 000 018 237 011 741 261 948 723 441 113291 344 380 319 130
765 191 707 232 000 114138 775 000 272 673 0000 714 437 341
302 180 522 673 000 955 047 113296 142 000 652 000 645 024 000
372 000 457 367 348 692 211 000 291 0000 685 000 487 484 931
116281 867 000 422 448 296 649 485 018 000 117110 033 855
009 940 500 616 150 118150 129 228 251 437 000 414 169 349
11291 438 968 849 0000 989 832 0000 132 000 708 002 212 978
134 886 689
120392 626 273 526 175 601 395 294 394 000 655 950 000
120 12123 549 039 922 833 489 830 629 304 114 704 707 189 000
122945 238 618 070 147 171 937 035 809 123025 858 700 240 000
134 932 984 0000 974 124508 10000 906 0000 640 151 815 929
125402 0000 764 248 749 970 467 000 388 980 128769 967 321
583 749 259 000 181 017 657 127331 334 019 048 812 555 128100
484 694 685 908 424 789 000 687 761 139234 481 766 786 923 426
626 120914 034 304 934 542 476 697 094 000 528 000 337 185
000 131000 121530 460 861 261 618 096 913 273 105 453 869 384
852 611 122332 211 654 348 545 151 018 569 132310 000 066
657 216 641 825 285 150 396 421 830 4000 617 134933 128 475
000 878 333 239 025
125275 000 261 174 322 243 148 616 136010 334 355 137479
058 561 190 041 107 694 000 524 128573 269 000 094 014 398
808 438 106 120040 348 961 834 663 213 241 969 000 140894
000 379 000 881 188 017 632 000 141241 257 567 14222 174
014 752 788 351 017 0000 618 110 143830 417 807 743 473
0000 579 676 000 128 988 980 128769 967 321
400 465 675 408 0000 723 435 718 400 072 0000 146126 452 811
416 4000 090 121 147381 596 289 269 971 00000 767 384 000
901 061 000 102 312 148223 000 944 000 528 000 337 185
140917 000 251 328 712 071 966 625 957 948 841 000 445 443
000 214 502 392 869 012
128000 674 000 757 605 609 708 881 621 000 889 031 134065
290 289 386 052 000 369 125 727 457 333 153113 240 000 690 207
396 732 463 228 848 319 372 714 099 019 000 108 133700 305 659
170 000 359 744 403 678 656 450 400 433 978 884 154386 229
564 910 119 155005 039 248 717 549 277 000 613 907 396 154996
000 428 270 655 255 196 0000 127331 728 000 291 586 400
794 124 427 983 048 108 224 865 674 000 1128000 000 388 254
572 150000 128 532 191 150255 926 083 207 885 912 449 435 294
- 430 187 716 714

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Das Publikum stand noch unter dem Eindruck einer unerhörten Erschütterung. Langsam entfernte es sich. Irene Lindemann hatte den Arm um Berene Beringer gelegt.
„Kommen Sie, Berene!“
Oberförster Melenthin, von seinem Verteidiger und einer Menge anderer Herren freudestrahlend umringt, blickte auf die beiden schlanken Gestalten. Ein merkwürdiger Zug lag auf seinem Gesicht. Er wußte durch seine Zante, daß Irene Lindemann die Kinder im Forsthaus wie eine Mutter versorgte. Daß die Kinder dafür nun auch an ihr hingen wie die Kleinen.
Zante Pastor hatte es, selbst über diese Tatsache höchlich erstaunt, berichtet. Die alte Dame schien aber doch froh zu sein, daß sie die Kinder nicht hatte zu sich zu nehmen brauchen. Ihr war die Ruhe auch lieber.
Oberförster Melenthin hatte während der letzten Wochen in der engen Zelle über vieles nachgedacht. Und da war er zu einem anderen Schluß gekommen, wenn er über sein Verhältnis zu Berene Beringer nachdachte.
Sie liebte den Grafen!
Das war das einzige, was bedauerlich an der Tragödie war, denn der würde sie ja nie heiraten, und so blieb für sie eben doch nur ein armseliges Leben, voll Enttäugung. Daß sie ihn, Melenthin, nicht mochte, war recht gut! So! Niemals hätte dieses schöne, kleine Mädel zur Stiefmutter. Zu ihm und seinen Kindern gehörte eine Frau, die des Lebens Leid und Freude schon kannte. Die mit ruhiger, sicherer Hand die Jügel im Forsthaus in die Hand nahm. Eine Frau, die er hochachtete und schätzte, der er gut war! Und — eine solche Frau — wäre — vielleicht — Irene Lindemann gewesen!

Diese Gedanken hatte der Oberförster auch noch, als er nach langer Zeit wieder durch seinen geliebten Wald schritt. Voll tiefster Dankbarkeit hörte er auf das Singen der Vögel, mit Freude sah er das Kuckuck, daß zur Tränke an den Waldteich schritt.
Langsam, ganz langsam schritt der Oberförster durch den Wald, um ja diesen lange entbehrienen Genuß voll auszukosten.
Sollte unerwartet kam er dann in sein Haus. Die Gorischen stand vor dem Wäschestrand, und daneben stand ein kleiner Koffer. Da hinein legte die Frau verschiedene Wäschestücke.
„Das sehe ich nicht ein. Ich hab' mich hier geplagt, hab' den Mann auch gern gehabt, und nun kann ich sehen, was hier wird. Ich will wenigstens beiseite schaffen, soviel ich kann. Ganz umsonst!“
„Nein, ganz umsonst soll es nicht gewesen sein, Ihr Dasein in meinem Hause, liebe Frau Gorisch. Die Wäsche bleibt da. Aber Sie erhalten zweihundert Mark und verlassen auf der Stelle das Haus! Diebstehlen kann ich nicht gebrauchen!“
Oberförster Melenthin sagte es ruhig und brannte sich eine Zigarre an.
Sie erstarre fast zur Salzsäule, als sie ihn so unvermutet wieder sah. Als sie sich mühsam gefast hatte, sagte sie:
„Fort? Ich soll fort? Jetzt werden Sie doch nicht daran denken, die — die — Fräulein Berene Beringer zu heiraten?“
„Nein! Da Fräulein Beringer mich nicht will, läßt sich nicht gut eine Heirat erzwingen. Trotzdem verlassen Sie angeblich das Haus! Es soll ein reinerer Geist hier einziehen. Hier ist das Geld!“
Vor seinem Blick senkte die Gorischen die Augen, griff nach dem Geld und verschwand.
„Fu!“
Melenthin meinte das Leben der letzten Jahre. Dann ging er durch die Zimmer, immer noch nachdenklich, voll schmerzhaftem Ernst.

Wo mochten die Kinder sein? Im ganzen Hause war eine wohlthuende Ruhe. Von der Küche her war Zesslergeklapper zu hören; aber es klang auch gedämpft.
Im hinteren kleinen Zimmer fand er die Kinder endlich, jedes über eine Arbeit bezeugt.
Entgeistert blickten sie auf den eintretenden Vater. Und dann sprangen sie auf und hingen sich an ihn.
„Vater, Zante Irene hat uns schon gesagt, daß du heute kommst. Sie mußte noch einmal ins Fliederhaus. Aber sie kommt bald wieder. Wir haben jeder eine Arbeit auf. Ich mache Aufgaben für die Schule, und Fritz muß ein Haus malen. Es muß alles fertig sein, wenn Zante Irene wiederkommt“, berichtete Liesel mit frohem Gesicht.
Fritz ließ sich dann auch weiter nicht mehr hören. Er setzte sich gleich wieder an den Tisch und malte weiter. Nur einmal bog er den Kopf noch zum Vater zurück.
„Sie zankt sonst! Und es ist viel schöner, wenn sie uns läßt!“ meinte er allflug.
„Ich habe sie sehr lieb. Vater, kann sie nicht immer hierbleiben?“ fragte Liesel.
„Fragt sie doch einmal, Kinder!“
„Sie will nicht! Sie reißt mit Zante Berene fort!“
„So! Fort will sie. Run ja, sie hat ja ihre Wohnung in einer anderen Stadt und kommt nur jedes Jahr hierher in die Sommerfrische. Aber bitte sie doch recht schön — vielleicht bleibt sie dann hier!“
Fritz, der schon wieder eifrig gemalt hatte, sagte:
„Bitte du sie, Vater! Sie hat dein Bild gefügt, das im Wohnzimmer auf dem Wandbrett steht.“
Melenthin küßte seinen Jungen.
„Das hast du gegeben?“
„Ja, aber sie weiß es nicht.“
„Also gut, ich werde sie einfach fragen, ob sie euer Mütterchen werden will; aber ihr dürft jetzt noch nichts verraten, wenn sie kommt!“
Eifrig versprachen sie es; aber Fritz meinte dann noch:
„Das wird sein! Dann geht sie nie wieder fort.“
(Fortsetzung folgt.)

Was man in diesem Jahr tanzen wird.

Von Valentin de Sumara,
Vorstand des Internationalen Choreographischen Verbandes.
Während der leider nur zu kurzen Zeit, da es der Welt nach dem Kriege gut zu gehen schien, tanzte alles. Die Tanzwelt ergriff zuerst das junge Volk, dann Männer und Frauen mittleren Alters und schließlich auch die ganz Alten. Später freilich ließ die Leidenschaft merklich nach, als die wirtschaftliche Lage immer schlechter wurde, und die Ausflüchte auf dem Gebiete des Tanzes waren recht trübe.

Aber heute hat die Zahl derjenigen, die gern einmal zum Tanzen gehen, zweifellos wieder zugenommen, obwohl keinerlei Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die wirtschaftliche und politische Krise in irgend welcher Beziehung nachgelassen hätte. Die große Masse hat eben ein gut Teil pessimismus abgestreift und glaubt wieder an kommende bessere Zeiten.

Der Geschmack der Tanzbegeisterten hat kaum eine Aenderung erfahren. Langsame Tänze ohne viele Drehungen sind — wahrscheinlich in Folge der heute wieder getragenen langen seidnen Abendkleider — beliebt. Sie müssen korrekt getanzt werden, ohne Hüften, Schultern, Arme und Kopf zu bewegen. Der Foxtrott herrscht noch immer vor, was kein Wunder ist, da er den einfachsten Tanz darstellt. Aber gute Tänzer bevorzugen den Tango, den langsamen Foxtrott und den Englischen Walzer, weil in diesen drei Tänzen und beim Paso doble, der auf dem besten Wege ist, den Dnesstep zu verdrängen, vollendetes Tanzen am vorteilhaftesten zur Geltung kommt. Sicher ist, daß Java, Quisstep und Dnesstep ihre große Beliebtheit verloren haben.

Einige Neuigkeiten werden sich bald in die Kunst der Menge zu setzen wissen. So die Ranchera, die von einem argentinischen Lehrer eingeführt wurde. Es ist ein schöner Tanz, durchaus geeignet für die gute Gesellschaft, wenn er auch aus den Rancherinnen stammt, die von argentinischen Rühmlichkeiten besucht werden. Doch sein Schöpfer säuberte ihn gründlich von allem, was irgend welchen Anstoß erregen konnte. Der Tanz besitzt den Rhythmus der Mazurka und wird durch kurzen, raschen Schritt gekennzeichnet. Er ist ein sehr korrekter und äußerst einfacher Tanz und unterscheidet sich nur leicht vom Foxtrott. In gewisser Beziehung erinnert er an den Java, doch fehlt ihm das Wiegen in den Schultern völlig.

Die Rumba, die ebenfalls aus Südamerika kommt, ist ein höchst schwieriger Tanz, der große Gelehrtheit erfordert. Der Andador-Walzer dagegen, eine dritte Neuheit, kann als einfach und nicht im geringsten ermüdend bezeichnet werden. Wie sein Name schon sagt, ist es ein schreitender Walzer, der viel weniger anstrengt als der gewöhnliche Walzer. Nach je drei Schritten werden beim vierten beide Füße zusammengerückt. Man kann ihn zu jeder Walzermusik tanzen, und sein Takt ist der gleiche wie bei einem beschleunigten Spanischen Walzer.

Als vierte Neuheit nenne ich den weit lebhafteren Viguine. Er besitzt den gleichen Rhythmus wie der Charleston und kann kaum in guter Gesellschaft getanzt werden. Die Füße treten dabei sehr wenig in Tätigkeit, da die Bewegungen hauptsächlich mit den Hüften und dem Oberkörper auszuführen sind. Dieser Reizentanz wurde gelegentlich der Kolonialausstellung von Martinique nach Paris eingeführt, wo er in Anbetracht seines ausgesprochenen erotischen Charakters Zuschauer genug anog. Von Sachverständigen ist er aber scharf kritisiert worden, und die meisten möchten ihn völlig verdammt sehen. Es wäre auch nicht schade darum, aber die Erfahrung hat gelehrt, daß verpönte und dem guten Geschmack widersprechende Tänze sich die Kunst des Publikums am längsten zu sichern wissen.

Der französische Cancan, der seiner Zeit Furore machte, ist im vorigen Jahr auf Pariser Bühnen wieder aufgelegt und hat großen Erfolg erzielt. Man dachte daran, ihn auf dem Salon und in den Tanzsalons wieder einzuführen, aber ich bin in dieser Beziehung recht skeptisch. Eine Jazzband ist nie die richtige Begleitung zum Cancan. Dieser erfordert vielmehr ein Orchester alten Stils mit 20 bis 25 besten Musikern und ohne Saxophon. Außerdem paßt er nur in die Atmosphäre der Jahrhundertwende, und die kann niemals wieder geschaffen werden.

Der Erfolg des Cancans auf den Bühnen zeigt aber, daß die Öffentlichkeit jener Art von Acoue müde geworden ist in denen ein Mangel an Bekleidung den Mangel an Tanzkenntnissen ersetzen sollte. Das Publikum will heute gut gekleidete Tänzer sehen, die auch etwas können.

Die Erfahrungen, die jeder Tanzlehrer gemacht hat, und ebenso die Ergebnisse der internationalen Tanzmeisterschaften zeigen, daß kein Land auf allgemeinem Choreographischen Gebiet die Führerschaft beanspruchen darf. Der Engländer tonnt am besten angelsächsische Tänze tanzen. Sie sind einfach und geblieben, ihre Bewegungen im Gegensatz zu den amerikanischen nicht plötzlich und unermittelbar. Sie vermeiden jeden unnötigen Gebrauch von Schultern und Armen, und der Engländer vermeidet beim Tanzen jede Grimasse. Er verleiht auch ausländischen Tänzen einen ausgesprochen angelsächsischen Charakter. Er bleibt der Meister in allen hystorisierten Tänzen; in rhythmischen Tänzen dagegen gebührt die Krone dem Spanier, der eine Art tanzen des Tieres ist.

Auch die Italiener tanzen gut. Aber ihre Bewegungen sind zu klassisch, zu theatralisch und zu gesucht. Sie geben allen Tänzen eine etwas weibliche Note.

Deutsche, Oesterreicher und Ungarn sind in ihren heimischen Tänzen entschieden Meister. Es gelingt ihnen aber selten, ausländischen Tänzen die ursprüngliche Note zu verleihen.

Paris stellt gewissermaßen den Filter dar, durch den alle Tänze zu gehen haben. Die Seinstadt scheidet alle Ueberhebungen aus, die in ausländischen Tänzen vorkommen, schleift alle Ecken ab, ohne dabei den ursprünglichen Charakter zu zerstören.

Der größte Fehler des Durchschnittstänzers ist in allen Ländern der gleiche: Der Tanzende scheint eine korrekte Haltung nicht der Mühe wert zu finden. Den Damen möchte ich aber empfehlen: Seht niemals den Ellenbogen! Legt eure rechte Hand auf die Schulter des Partners und nicht auf dessen Unterarm! Beugt eure Oberkörper nicht zurück! Sonst treffen nämlich eure Knie die eure Partner, und dieser kann nicht tanzen. Den Tänzern beiderlei Geschlechts rate ich: Bewegt niemals eure Schultern und Hüften auf und ab, rutscht, lauft oder springt nicht. Schreitet leicht dahin, als gingt ihr auf einem Drahtseil!

Die Tanzkunst wird niemals verschwinden. Sie gehört zur Natur des Menschen. Wenn die Tanzlokale heute weniger Gäste anziehen und die Zahl der Tanzenden ganz allgemein geringer geworden ist, so bedeutet dies noch längst nicht, daß die Menschen dem Tanze weniger Geschmack abzugewinnen wissen, sondern die Sorgen und die ängstlichen Fragen nach dem, was und das Morgen bringt, haben zugenommen.

Die Seidenhündchen.

Skizze von Richard Curinger.

Wo vor fünfundsiebzig Jahren Moreaus Franzosen ihre Gewehre zusammengefaßt, blanke weiß-blau bayrisch das Kautenwappen-Schilderhaus im Schatten der Arkaden Den blühenden Kallisch im Arm, parouillierte in Helm und Küras die Schloßwache im Sonnenschein.

Behäbig weißbarot mit den grünen Blendäden ihrer Flügelbauten spiegelte die Schloßfrontbreite Nymphenburg sich im Springbrunnbecken. Ueber's Grandparterre herauf blante der Klodertag. Raub goldete über die Luft und Liebeschloßchen des hell beliesten Parks. Zum letzten Mal für diesen Sommer warf die Fontäne den steilen Schaumstrahl ihrer Perlen. Im warmen Grün gechorener Rasen schliefen die geliebten Schwäne. Gärtnerbüschen schafften Palmenkabel in die Treibhausluft der gläsernen Gewächshäuser. Der Hof war nach der Stadt kutschiert. Es würde Mitternacht, bis die Herrschaften zurückkehrten. Graf Jwan Boronzow gab ein Essen in der russischen Gesandtschaft.

Ein stiller Tag für Nymphenburg. Im Kabinettgärtchen klapperte die Bedienstete. Die zwei kleinen Seidenhündchen schnupperten vertaucht herum, den ganzen Nachmittag.

Der Reumehrerschlag vom Uhrenturm schwang noch über's Schloßronell, als Hufgetrappel meldete, der König sei zenuig zu erwarren.

Legte er keinen Wert darauf, den Kometen zu bewundern, der diesen Nächten prophetisch war? Er überließ ihn jüngeren Augen. Wohlberaumt in guter Hut wandeln die Gestirne des Himmels.

Gegen zehn vor Mitternacht knirschten die Gespanne an. Ein bürgerlicher Mann in großer Uniform reichte der Königin den Arm, half ihr aus der Kutsche.

„Guten Abend.“ Sie gab dem Offizier die Hand, der die Wache meldete.

Hinter dem rot blakenden Windlicht des uralten Kammerdieners schritt das königliche Paar die mondshimmernde

Gartenfront hin, als golbschießend ein Sternsplitter im Saphirblau der Nacht zerfällt. Fast ein Komet. Ein friedlicher, für ältere Leute. Max Joseph hob die Hand. Die Mutter seiner Kinder legte die ihre in die seine. So lebte man seinen Lebenstag. Alles ist uns zugefallen: Acker, Kinder, Land.

Und Liebe.

Die Liebe war das Beste.

Max Joseph segnete sein Volk. . . .
Als anderen Tags wie jeden Morgen der greise Kammerdiener Moser die grünen Fensterläden aufschlug, seinen König zu ermuntern, ruhte der noch in den Kissen. Die beiden Seidenhündchen schnüffelten ganz sonderbar. Der Johann lud stellte bellemmend fest, daß ihre Augen trauerten, als er ihnen übers Fell strich. Sie klopfen nicht mit dem Seidenwedel. Sie krochen ihm an die dünnen Beine.

Bewirrt tatterte Moser an das Bett. Die kleinen Bolofener redten sich am Lagerand auf, witterten in die Federdeke.

Der Kopf des Königs lag merkwürdig friedlich. Als er er wach und rührte sich nicht. Mit ihren weichen Seidenptoten fragten die beiden die Polstrur. Die seuchten Schnäuzchen stupten an den Menschenarm, der seltsam schwer und eigenmächtig über die Kissen herabgesunken.

Dann greinte einer wie ein Kind: ein uralter, hilfloser Kammerdiener, der kündsch bettelte: „Rajestät! Rajestät! . . .“

Silbern übers Schloßronell zitterte die Glockenschale ihre sechste Morgenstunde, da er greinend durch das Haus tief. Die Kleinen wimmerten.

Sinnspruch.

Sei zum Geben stets bereit,
miß nicht kärglich deine Gaben,
denk, in deinem letzten Kleid
wirft du keine Taschen haben. Paul Deese.

Der Tnder.

Erzählung von Liesbet Dill.

„Sie mögen daran glauben oder nicht, meine Damen“, sagte der Tnder, „die Handseilkunst kommt aus Asien und ist älter als das Christentum. Die Philosophen der Griechen haben sich schon mit ihr beschäftigt. Und obwohl schon im Jahre 315 die Kirche Edikte gegen ihre Ausübung erließ und im 15. Jahrhundert die Chiromanen als Zauberer und Heger verbrannt wurden, obwohl König Georg IV. sie mit Gefängnis und Pranger bestrafte, die Wissenschaft hat sich bis heute erhalten. Für mich sind die Hände der Menschen alles. Ich sehe mit nur ihre Hände an und weiß, was ich wissen will. Es gibt natürlich auch uninteressante Hände, in denen nichts steht, die Hände einfacher Naturen, deren Weg grablinig ist, aber es ist durchaus nicht gesagt, daß z. B. eine glatte Hand mit wenig Linien ein glattes, ereignisloses Leben verrät.“

In diesem Augenblick schaute der Tnder auf, sah eine junge Frau an der Tür stehen, brach ab und schweig. Mand nahm am Teetisch, dem Tnder gegenüber, Platz und betrachtete unwillkürlich ihr Handmüßere.

„Nun Sie mir nun den Gefallen, meine Damen“, wehrte der Tnder, „und schauen Sie nicht in Ihre Hände! Ich halte hier keine Sprechstunden.“

„Sie sprachen vorhin von Händen ohne viele Linien“, sagte Frau Mand. „Ich habe eine solche Hand. Und mein Leben gleicht meiner Hand; auch ohne Chiromanie studiert zu haben, weiß ich das.“ Sie hielt ihm lächelnd ihre zarte, glatte Hand hin, in der allerdings wenig Linien zu sehen waren.

Der Tnder ergriff die Hand, betrachtete ihre Innenfläche; sein blaßes, gelblich getöntes Gesicht wurde ernst. Während die anderen lebhaft das eben angeregte Thema aufnahmen, sagte er halblaut. „Kommen Sie einen Augenblick in diese Fensterstube!“

Mand stand auf und folgte dem langen Tnder in die Küche. „Sie wechseln die Stadt. Sie ziehen um“, sagte er. „Ja, meinem Mann ist aus einer Erbmasse ein Haus in einem Landstädtchen angeboten worden. Der Arzt hatte ihm, da er berziehend war, Landluft angeraten.“

„Können Sie diesen Umzug nicht noch rückgängig machen?“ fragte der Tnder sehr eindringlich und ernst.

Mand schaute ihn betroffen an. „Weshalb denn?“

Der Tnder zögerte. Dann sagte er ihr leise, indem er sich zu ihr herabneigte, ein paar Worte. Sie fuhr zusammen und richtete sich auf. . . . und verließ die Küche. Beide setzten sich wieder an den Teetisch, aber Mand blieb zerstreut und verließ die Gesellschaft bald.

Der Vertrag ist fertig, das Haus gekauft“, empfing sie ihr Mann, als sie heimkam. Er schwärmte von der Schönheit der Umgebung des Städtchens, aber seine Frau hörte zerstreut zu, ohne die Speisen anzurühren, und sah in die Ferne, wie abwesend. Es lag ihr auf der Zunge, zu sprechen, aber sie wagte es nicht. . . . Ich sollte doch sprechen, dachte sie. Aber ihr Mann hätte sie ausgelacht, er konnte Tnder nicht leiden. Und vielleicht hatte sich der Aste doch gerret? Am nächsten Morgen besichtigten sie ihr neues Haus.

Der Notar, der im Nachbarnhaus wohnte, führte sie und zeigte ihnen den schönen Obstgarten, der voll herrlicher Blumen war, und sie unterzeichneten den Vertrag. Eine Woche später fanden die Möbelwagen vor der Tür. Mand war das Herz schwer, als die Möbel fortgetragen wurden. Sie fragte die Freundin nach dem Tnder. Aber der hatte London verlassen und war nach Paris gereist, ohne seine Adresse anzugeben.

Ihr Mann ging sofort mit Eifer an seinen Garten, stieg die Pflanze, schnitt seinen Rasen, pflanzte Blumen, und Mand freute sich an dem kleinen Haus, das hell, modern und sehr bequem eingerichtet war. Hier draußen gab es nur Gärten, Weiden und Wald. Das einzige, was störte, war die Dogge des Notars, die an der Kette lag und jeden Vorübergehenden mit einer süchlerlichen Stimme anbellte. Hardfort besagte sich, aber der Notar behauptete, er brauche einen Wachhund. Die Häuser lagen einsam, es war hier schon einmal eingebrochen worden.

Der Hund heulte sogar des Nachts. „Ich möchte das Tier umbringen“, äußerte sich Hardfort einmal am Gartenturm. Die alte Wirtschaftlerin hörte es und sah böse herüber.

Eines Tages wurde der Hund vergiftet im Garten gefunden. Er hatte ein Stück Wurst gefressen, das mit Strichnium bestrichen war. Der Notar lobte, aber Hardfort triumphierte, er äußerte diese Freude überal. „Dem Himmel sei Dank, nun beht der Störenfried wenigstens nicht mehr.“

Am Sonntag abend, als der Notar nach London gefahren und seine Haushälterin in der Stadt war, wurde in seiner Villa eingebrochen. Die Diebe drangen durch die Brandtür ins Haus und nahmen Teppiche, Bilder und Silber mit. Ein dicker Nebel umlagerte das Haus, und so konnten die Täter spurlos verschwinden. . . . Zwischen den

beiden Nachbarn herrschte ein gespanntes Verhältnis. Der Notar wußte, daß Hardfort den Hund haßte und war sehr davon überzeugt, daß der Tod des Hundes auf seine Rechnung kam. Und dieser Diebstahl stand sicher in einer Beziehung zu dem Hundetod. In der Stadt bildeten sich die sonderbarsten Gerüchte um das Ehepaar aus London.

Mand war sehr unglücklich. Die unvorsichtigen Bemerkungen ihres Mannes hatten einen Verdacht geät, und diese Saat ging jetzt auf. Der Einbrecher hatte den Hund beseitigt, um ungeführt sein Wert ausführen zu können. Woher wußten die fremden Diebe, daß gerade das Schloß der Beranda nicht in Ordnung und daß zum Montag der Schlosser bestellt war? Und der Herr am Sonntag in London war? Die Stadt zerbrach sich den Kopf über diesen Fall. Der Notar und Hardfort schüßten sich nicht mehr, und Hardfort verbot Mand, von der Sache zu sprechen. Aber damit war sie nicht aus der Welt geschafft.

An einem Sonntag Nachmittag sah Hardfort den Notar mit einem Handkoffer fortgehen. Kurz darauf verließ die Haushälterin ebenfalls das Haus und schloß die Gartentür mit einem Hängeschloß ab. Es war ein stiller, nebliger Spätherbsttag, die kleinen Willen lagen still, wie im Wasser ertrunken in den verlassenen, winterlich kalten Gärten. Hardfort, der den ganzen Nachmittag im Garten gearbeitet hatte und dabei immer das Nachbarnhaus im Auge behielt, sagte abends zu seiner Frau: „Ich habe deutlich ein Geräusch do drüben im Keller gehört, ich werde einmal aufpassen.“

„Wißt Dich nicht in diese Dinge!“ warnte sie.

Aber Hardfort blieb dabei. „Ich habe Licht hinter den Türen gesehen, ich bleibe auf.“ Und er lud seine Pistole.

Mand war zu Bett gegangen, sie hörte ihren Mann noch unten unruhig im Haus umhergehen, aber schließlich schlief sie ein. Ein Schuß weckte sie, dem ein zweiter folgte. Sie hörte einen Schrei, dann nichts mehr. Das Bett ihres Mannes war leer. Sie machte Licht, gleichzeitig klang ein heftiges Pochen an der Haustür. Die Stimme der Haushälterin war es. „Ein Unglück, Madame —“

Mand warf die Kleider über und folgte der entsetzten Alten, die jammernd berichtete. Der Notar war gegen Abend angekommen und hatte Geräusche in seinem Grundriß gehört. Er trat mit der geladenen Pistole ans Fenster. Er sah, wie sich ein Mann über die Gartentürschwelle schwang, rief ihn an, aber der Mann, den er im Dunkel nicht erkannte, sprang ab und näherte sich seinem Haus. Er gab einen Schuß ab, hörte einen Schrei, und der Unbekannte stürzte zusammen.

Mand war wie versteinert. „Mein Mann ist tot. Ich habe es gewußt“, stammelte sie nur immer. . . .

Der Gerichtsfall war dichtgedrängt voll Zuförder, es handelte sich um Mord oder Totschlag. Die Nachbarn hatten sich gehöhrt. Vergiftete Hardfort den Hund? War dies die Rache des Anwalts? Seine Sache stand schlimm. Ein Damoklesschwert hing über seinem Haupte.

Der geschickteste Verteidiger aus London sprach, aber Mand hatte den besten Anwalt der Stadt als Gegenanwalt. Der Staatsanwalt war für Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung. Nun kam alles auf die Meinung der Schöffen an. Der Fall war rätselhaft. . . . Wer tötete den Hund? Und wer war der Silberdieb? Und hing diese Taten zusammen?

Die junge Witwe sah totendleich mit einem wie versteinerten Gesicht da. Als sie aufgerufen wurde, ging es durch ihren Körper wie ein Rad. Sie hand auf und laute leise und tonlos, mit einer Stimme, die aus weiter Fern zu kommen schien, aber fest und sicher:

„Mein Mann war kein Dieb, noch hat er den Hund umgebracht. Wer den Einbruch beging, tötete auch den Hund, aber mein Mann war es nicht. Der Verdacht hat ihn schwer belastet. Seitdem paßte er scharf auf alle Vorgänge in der Nachbarschaft auf. Er wußte, daß an jenem Sonntag das Haus leer war, er glaubte, Geräusche darin gehör zu haben, und wollte nachsehen, wer sich zur Nacht dort einschlich. In der Dunkelheit haben sich die beiden nicht erkannt. Sein Tod ist kein Mord, sondern ein unglücklicher Zufall, aber er war ihm so bestimt. . . .“ Und vor der staunenden Richtern und sprachlosen Schöffen gab sie die Worte des Tnders preis, den sie eine Woche, ehe sie in die Stadt zog, auf einem See bei einer Freundin in London getroffen hatte. Er hatte sie gewarnt und ihr gesagt, ihr Mann würde in dieser Stadt, noch in demselben Jahr, unkommen von fremder Hand. Und dieses Schicksal hatte sich erfüllt.

Die Richter saßen schweigend, die alten Schöffen hielten die Hände an die Ohren. Sie glaubten nicht recht gehört zu haben. Die eigene Frau nahm dem Mörder ihres Mannes die Schuld ab und schob sie dem Schicksal zu.

Der Anwalt wurde freigesprochen, als Frau Mand es ihm vorüberging, erhob er sich und küßte jamm ihre Hände. Sie hatte ihn gerettet.